

WIR ERSTELLEN EIN
PASTORALES KONZEPT



© Butch - Fotolia.com



BISTUM SPEYER
BISCHÖFLICHES ORDINARIAT

GLIEDERUNG - WIR ERSTELLEN EIN PASTORALES KONZEPT

Vorwort des Bischofs	S. 3
1. Einführung: Rahmen, Ziele und die wichtigsten Arbeitsschritte	S. 4
2. Klärung der ersten Schritte im Pastoralteam	S. 9
3. Informationstreffen für Pastoralteams mit dem Vorstand des Pfarreirates für einzelne oder mehrere Pfarreien	S.10
4. Information und Einbindung aller Räte vor Ort	S.16
4.1 Klausurtag des Pastoralteams mit dem Pfarreirat und den Gemeindeausschüssen: Einander wahrnehmen und kooperieren	S.16
4.2 Klausurtag des Pastoralteams mit dem Pfarreirat und den Gemeindeausschüssen: „Warum erstellen wir ein pastorales Konzept?“, Informationen zur Konzepterstellung und insbesondere zur Pfarreianalyse und Entscheidungsphase für den Pfarreirat	S.19
5. Die Pfarreianalyse	S.25
6. Klausurtag oder mehrere Treffen des Pfarreirates mit dem Analyseteam: Ergebnisse der Pfarreianalyse und erste Schlussfolgerungen	S.53
7. Klausurtag oder mehrere Treffen des Pastoralteams mit dem Pfarreirat: „Unsere Vision für die Seelsorge unserer Pfarrei“	S.58
8. Erste Ziele	S.64
9. Klausurtag oder mehrere Treffen des Pastoralteams mit dem Pfarreirat: Ziele der Seelsorge in der Pfarrei mit ihren Gemeinden	S.68
10. Erstellung eines Maßnahmenkatalogs und Detailplanung in den Ausschüssen	S.72
11. Abfassung des pastoralen Konzeptes - Gliederung	S.76
Die weiteren Schritte Fertigstellung, Verabschiedung und Vorlage des endgültigen pastoralen Konzeptes	S.79

Vorwort des Bischofs

Über unserem Konzept „Gemeindepastoral 2015“ steht als Leitwort ein Satz aus dem Johannesevangelium: „Der Geist ist es, der lebendig macht“! Der im Jahr 2009 angestoßene Prozess hat uns in den intensiven Beratungen über das Grundlagenpapier und all seine Konsequenzen schon viel von der Wahrheit dieses Wortes erkennen lassen. In den Gesprächen und Diskussionen auf den Foren, im Dialogprozess, im Ringen um den richtigen Weg habe ich sehr deutlich auch dieses Wehen des Heiligen Geistes gespürt. Er hat uns alle lebendig gemacht: in unserem Suchen und Fragen, in der gemeinsamen Sorge um eine gute Zukunft, in unserem Mut, froh und hoffnungsvoll neue Wege zu gehen. Das Bemühen aufeinander zu hören, die eigenen Meinungen hinterfragen zu lassen, nicht zuletzt auch die Erfahrung von Gemeinschaft – all das ist nicht einfach nur unser Werk, sondern Werk des Heiligen Geistes, der uns beseelt. Besonders auch in den Gottesdiensten und Gebetszeiten war zu spüren: wir sind als Kirche von Speyer auf einem guten Weg. Für all das bin ich zutiefst dankbar. Ich danke allen, die sich in dieser Weggemeinschaft eingebracht haben und sich weiterhin einbringen. Den Projektpfarreien möchte ich hier besonders danken, denn durch ihre Erfahrungen sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Sie waren die ersten, die sich mit fachkundiger Begleitung durch die Gemeindeberatung an ein pastorales Konzept für ihre neue Pfarrei gemacht haben.

Es ist mein Wunsch, dass jede Pfarrei ein pastorales Konzept erarbeitet. Das pastorale Konzept ist damit die Konkretion und Anwendung dessen, was wir mit „Gemeindepastoral 2015“ meinen. Es beruht folgerichtig auf dem Dreischritt „Sehen-Urteilen-Handeln“ und verortet die Neuausrichtung der Seelsorge. Dabei bilden die Grunddimensionen Gemeinschaft, Dialog und Ökumene (siehe meine Einführung in „Gemeindepastoral 2015“), die vier leitenden Perspektiven und die Standards (siehe Kapitel 3-5 von „Gemeindepastoral 2015“) das Rückgrat des Ganzen. Sie sind Elemente der Vision der Kirche im Bistum Speyer und vor Ort in den Pfarreien mit ihren Gemeinden. Eine kraftvolle Vision lässt leichter die Mühen auf sich nehmen, die die Erstellung eines pastoralen Konzeptes mit sich bringen wird. Ich bin jedoch zutiefst davon überzeugt, dass uns dieses Mühen helfen wird, unsere Sendung als Kirche von Speyer im Jetzt unserer Gegenwart besser zu erkennen und zu erfüllen.

Ich danke der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat, besonders der Abteilung „Seelsorge in Pfarrei und Lebensräumen“ für die Erarbeitung und Erstellung dieser wertvollen Arbeitshilfe. Ihnen allen, die Sie damit arbeiten, erbitte ich den Segen Gottes für Ihren Weg. Die Erfahrung des Geistes Gottes, der lebendig macht, möge uns im Miteinander immer wieder neu aufbrechen lassen.

Ihr Bischof



+ Helmut-Heinz Gesemann

1. EINFÜHRUNG: WARUM EIN PASTORALES KONZEPT? – BEGRÜNDUNG UND DIE WICHTIGSTEN ARBEITSSCHRITTE



1.1 WARUM EIN PASTORALES KONZEPT?

Seit Jahren müssen sich ehren- wie hauptamtlich Tätige in den Gemeinden von Projekten und Aktionen verabschieden, die nicht mehr so funktionieren wie früher. Zum einen, weil es nicht mehr genügend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die sich zu Organisation und Durchführung bereit erklären, zum anderen, weil es nicht mehr ausreichend Interessierte gibt, die Nachfrage bisweilen ganz ausbleibt oder nur mit erhöhtem Aufwand aus den eigenen Reihen gewährleistet werden kann. Nachlassende finanzielle Mittel erschweren die Situation. Auch viele andere wichtige Aufgaben, sei es im Bereich der Sakramentenpastoral, im liturgischen oder im karitativen Bereich, können nur noch unter Anstrengung aller Kräfte aufrechterhalten werden. Dann fehlt es möglicherweise an Mut, Neues zu entwickeln und auszuprobieren. Oder es ist keine Energie mehr da, zarte Pflänzchen einer sich erneuernden Kirche wahrzunehmen. Freude und Motivation leiden, mitunter macht selbst das „eigene Steckenpferd“ keinen Spaß mehr. Dies betrifft Haupt- wie Ehrenamtliche gleichermaßen.¹

Damit Kirche den Herausforderungen in Gesellschaft und Kirche in Zukunft gerecht werden kann², braucht es in Zukunft ein von einer Vision geleitetes und zielorientiertes Arbeiten, wo durch Konzentration das Wesentliche der Seelsorge offenbar wird. Aus diesem Grund soll in Zukunft in allen Pfarreien mit Unterstützung und Begleitung durch das Bischöfliche Ordinariat vom Pastoralteam zusammen mit dem Pfarreirat ein pastorales Konzept erstellt werden. Orientierung hierbei geben zum einen die leitenden Perspektiven und zum anderen die Standards³.

¹ Zudem ist mit der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung von 2006 der Begriff Inklusion zum gesellschaftlichen Leitparadigma geworden, das auch in den Pfarreien/Gemeinden neue Wege des Miteinanders von Menschen mit und ohne Behinderung eröffnen möchte.

² Siehe dazu: Gemeindepastoral 2015, Ein Konzept für die Seelsorge in der Diözese Speyer, Kapitel 1.

³ Siehe dazu: Gemeindepastoral 2015, Kapitel 5. Standards für die Seelsorge.

1.2 ZIELE

Mit der Erstellung eines pastoralen Konzeptes soll erreicht werden:

1. Das eigene pastorale Handeln in seiner Gesamtheit erfassen und auf der Basis einer gemeinsamen Vision begründet Prioritäten setzen.
2. Gesellschaftliche Veränderungen wahrnehmen und angemessen berücksichtigen.
3. Abschied nehmen von Dingen, die nicht mehr durchgeführt werden können.
4. Eindeutige und transparente Entscheidungen für neue Projekte und Aktionen ermöglichen.
5. Zielorientiertes Arbeiten einführen, das Selbstreflexion, Fehlertoleranz und Korrekturschlossenheit beinhaltet.
6. Das Profil der Pfarreien schärfen und stetig nach innen und selbstbewusst nach außen vertreten.
7. Die Menschen motivieren, sich für eine attraktive Kirche zu engagieren, die sich den Herausforderungen in der heutigen Zeit stellt.
8. Hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger und ehrenamtlich Engagierte entlasten durch Konzentration und Reduktion.
9. Eine engere Kooperation zwischen Pfarreien und Bischöflichem Ordinariat anstreben, damit passende Unterstützungsmöglichkeiten angeboten und wahrgenommen werden können.
10. Dem Bischof ein wirksames und aussagekräftiges Instrument zur Hand geben, welches die Visitationen für alle Beteiligten erleichtert.

1.3 BETEILIGUNG ALLER ENGAGIERTEN

Im Seelsorgekonzept der Diözese Speyer „Gemeindepastoral 2015“ geben uns folgende Textauszüge eine grundlegende Orientierung für die Einbindung verschiedener Gruppen und Gremien⁴ in die Erarbeitung des pastoralen Konzeptes:

In Kapitel 4.3.1 wird unter der Überschrift „Das Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamtlichen im Volk Gottes“ der wertschätzende Umgang mit den Ehrenamtlichen vorausgesetzt, der „seinen Ausdruck in einer guten Vorbereitung und Einführung im Einbezug in Entscheidungsprozesse“ findet.

Im Kapitel 4.3.3 werden diejenigen erwähnt, die bei der Konzepterstellung zusammenarbeiten sollen: „Der Pfarrer, das Pastoralteam und der Pfarreirat erarbeiten gemeinsam ein pastorales Konzept für die ganze Pfarrei. Es ist Aufgabe des Pfarrers, für die Umsetzung des Konzeptes Sorge zu tragen, indem sich alle Gemeinden und Gemeinschaften in das Miteinander der Pfarrei einbinden und ihre Aktivitäten im Rahmen des pfarrlichen Pastorkonzeptes entwickeln.“

Und im Kapitel 4.3.4 wird bei dem Stichwort „ermöglichende Leitung“ die Partizipation betont: „Ermöglichende Leitung verbindet verantwortliche Leitung und verantwortliche Partizipation. In der Kirche ist Partizipation nicht das Ergebnis von Erlaubnis, sondern die konsequente Verwirklichung des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen. Sie folgt aus der Grundauffassung, dass jeder Mensch dazu ermächtigt ist, sein Leben, auch sein geistliches Leben, selbst zu steuern und zu gestalten.“

⁴ Im Folgenden werden für die pfarrlichen Gremien die neuen Bezeichnungen „Pfarreirat“ und „Gemeindevorstand“ benutzt. Bis zur Errichtung der neuen Pfarreien 2015 lässt sich dem „Pfarreirat“ der „Hauptausschuss“ oder der „gemeinsame Pfarrgemeinderat“ oder der „Zusammenschluss mehrerer Hauptausschüsse“ zuordnen. Dem „Gemeindevorstand“ entsprechen die noch bestehenden Pfarrgemeinderäte.

Aus den Textauszügen lassen sich für die pastorale Praxis Folgerungen ziehen:

- a) Es sind möglichst alle, die sich in der Pfarrei für die Erarbeitung des pastoralen Konzeptes interessieren, mit einzubeziehen. Dabei können die unterschiedlichen Charismen gewinnbringend genutzt werden. So lassen sich beispielsweise bei der Pfarreianalyse Ehrenamtliche mit ihren beruflichen Kenntnissen in Statistik oder in Organisationsberatung oder Ehrenamtliche mit dem Interesse an zielorientiertem Planen gerne einbinden! Bei der Analyse hilfreich ist auch die Perspektive des pädagogischen Personales der Kindertageseinrichtungen in der Pfarrei.
- b) Der Pfarrer hat zusammen mit dem Pastoralteam im Sinne der „ermöglichenden Leitung“ für die Umsetzung Sorge zu tragen: Nur wenn die Hauptamtlichen sich mit den in 1.2 genannten Zielen identifizieren und dadurch als „Sinnstifterinnen und Sinnstifter“ auftreten, sind auch die Ehrenamtlichen bereit, Zeit und Energie in solche Prozesse zu investieren.
- c) Und Ehrenamtliche engagieren sich nur dann, wenn sie an den wesentlichen Entscheidungsprozessen mitwirken und bei ihnen mitentscheiden können.

Das pastorale Konzept soll demnach von unterschiedlichen Gremien getragen werden: Das **Pastoralteam** entscheidet nach einem erfolgten Grundkurs Teamarbeit, wann mit dem pastoralen Konzept begonnen werden könnte. – Zusammen mit dem **Vorstand des Pfarreirates** werden erste Informationen zum pastoralen Konzept eingeholt. – Der Pfarreirat lässt sich über die einzelnen Schritte des pastoralen Konzeptes informieren. Dann entscheidet er darüber, wann mit der Konzeptentwicklung begonnen werden soll und ob für dieses Vorhaben eine verbindliche Beratungsvereinbarung mit Prozessbegleiterinnen und Prozessbegleitern (Gemeindeberatung, Fachberatung aus der Hauptabteilung Seelsorge) getroffen werden soll. – Der Pfarreirat stellt ein **Analyse-Team** zusammen (Delegierte aus Pastoralteam, Pfarreirat, Gemeindeausschüssen, andere Interessierte, z.B. eine Vertreterin/ein Vertreter der katholischen Kindertageseinrichtungen⁵), welches die Pfarreianalyse durchführt und präsentiert. – Vor, während und nach der Fertigstellung des pastoralen Konzeptes sollte für eine intensive Öffentlichkeitsarbeit gesorgt und möglichst viele der in der Pfarrei lebenden Menschen am Prozess beteiligt werden.

Im Zusammenhang mit der schriftlichen Beratungsvereinbarung kann dies geschehen durch gezielte Auftaktveranstaltungen beispielsweise im Sonntagsgottesdienst der Pfarrei oder in einer Pfarreiversammlung nach dem Gottesdienst. Dort wird auch das Analyse-Team vorgestellt, und die wichtigsten Arbeitsschritte und die Ziele des pastoralen Konzeptes werden benannt. An dieser Stelle bietet es sich auch an, die Gemeinden um Beteiligung zu bitten. Zwischenergebnisse werden immer wieder der Gemeinde präsentiert. So können beispielsweise die erstellten Karten zuerst in der Hauptkirche ausgestellt und dann an die einzelnen Gemeinden weitergegeben werden. Insgesamt ist im Sinne der Transparenz darauf zu achten, dass sich die Mitglieder aller Gemeinden durch öffentliche Medien, pfarreinterne Medien, Aushänge, Hinweise im Gottesdienst usw. informieren können. Nach der Abfassung des pastoralen Konzeptes soll das Engagement aller Beteiligten öffentlich gewürdigt werden.

⁵ Siehe dazu: Leitlinien zur Profilentwicklung katholischer Kindertageseinrichtungen im Bistum Speyer (2012): „Katholische Kindertageseinrichtungen sind Orte pastoralen Handelns. Sie orientieren sich an den leitenden Perspektiven für die Seelsorge im Bistum Speyer ...“ (6). – „Katholische Kindertageseinrichtungen gestalten gemeinsam mit den pastoralen Mitgliedern der Pfarreien, mit den Verbänden und anderen Einrichtungen ein Netzwerk, um Familien in ihren vielfältigen Aufgaben zu unterstützen.“ (11)

1.4 DIE WICHTIGSTEN ARBEITSSCHRITTE ZUR ERSTELLUNG EINES PASTORALEN KONZEPTE

Hier wird nun ein Weg vorgeschlagen, der vor Ort den Gegebenheiten der Pfarreien angepasst werden muss. Die mit den einzelnen Schritten verbundenen methodischen Vorschläge bitten wir als „Bausteine“ zu verstehen, die vor Ort durch andere ersetzt oder ergänzt werden können. – Diese Schritte wurden sehr detailliert ausgearbeitet, damit sie – auch ohne Begleitung und Unterstützung durch das Bischöfliche Ordinariat – ohne weiteren planerischen Aufwand gegangen werden können.



© psdesign1 - Fotolia.com

Vorbereitung

Grundkurs Teamarbeit (Personalabteilung des BO)
und Leitungskurs für Pfarrer
PASTORALTEAM

Klärung der ersten Schritte
PASTORALTEAM

**KLÄRUNGS-
PHASE**

**BEGLEITUNG
DURCH BO**

Informationstreffen für einzelne oder mehrere Pfarreien – Themen: Chancen des pastoralen Konzeptes, warum eine so aufwändige Pfarreianalyse, Basis-Informationen zu den Sinus-Milieus und zu dem Programm „GisBi- Speyer“, Schritte der Konzepterstellung, Basis-Informationen.

Es nehmen teil:

Vorstand des PFARREIRATES

(immer mit komplettem PASTORALTEAM).

Das Informationstreffen

Anschließend berät der PFARREIRAT, ob in der Pfarrei ein Klausurtag „Einander wahrnehmen und kooperieren“ dazwischengeschaltet werden muss oder ob ein Klausurtag zum Thema „Information zum pastoralen Konzept“ terminiert werden kann.

Fakultativ: Klausurtag: Einander wahrnehmen und kooperieren

PFARREIRAT, GEMEINDEAUSSCHÜSSE

oder:

Klausurtag: Warum erstellen wir ein pastorales Konzept? Informationen zur Konzepterstellung und insbesondere zur Pfarreianalyse, PFARREIRAT, GEMEINDEAUSSCHÜSSE

Entscheidungsphase, ob und wann mit der Pfarreianalyse begonnen wird –
Beratungsvereinbarung
PFARREIRAT

1. SCHRITT

Schulung im EDV-Programm GisBi
Pfarreianalyse im ANALYSE-TEAM
ca. 2.Jahre

**KONZEPT
ERSTELLUNG,
CA. 2 JAHRE**

2. SCHRITT

Klausurtag oder mehrere Treffen: Ergebnisse der
Pfarreianalyse und erste Schlussfolgerungen
PFARREIRAT, ANALYSE-TEAM

3. SCHRITT

Klausurtag oder mehrere Treffen:
Unsere Vision für die Seelsorge unserer Pfarrei
PFARREIRAT

4. SCHRITT

Erste Ziele
ANALYSE-TEAM

5. SCHRITT

Klausurtag: Ziele der Seelsorge in der Pfarrei mit ihren Gemeinden
PFARREIRAT

6. SCHRITT

Erstellung eines Maßnahmenkatalogs und Detailplanung in den Ausschüssen
PFARREIRAT und
Arbeit in den AUSSCHÜSSEN

**7. SCHRITT
UND WEITERE
SCHRITTE**

Abfassung des pastoralen Konzeptes,
Verabschiedung und Vorlage des endgültigen Konzeptes

2. KLÄRUNG DER ERSTEN SCHRITTE IM PASTORALTEAM



© psdesign1 - Fotolia.com

Alle Pastoralteams werden in Vorbereitung auf die Zusammenarbeit nach den Voraussetzungen und Vorgaben von „Gemeindepastoral 2015“ zu einem [Grundkurs Teamarbeit](#) eingeladen.

Nach erfolgter Kursteilnahme haben die Pastoralteams die Aufgabe zu klären, welche Schritte zuerst gegangen werden müssen. Dazu erfolgt noch ein Schreiben des Bischöflichen Ordinariates, HA I,1 mit folgenden Leitfragen, die bei der Entscheidung Orientierung geben können:

- ◆ Erleben wir uns als Team, sind unsere Rollen im Team geklärt, sind die Aufgabenfelder abgesprochen ...? Brauchen wir deshalb noch eine Phase der Teamfindung, bevor wir gut mit den pfarrlichen Gremien weiterarbeiten können?
- ◆ Wie intensiv ist die gegenseitige Wahrnehmung und Zusammenarbeit der Gemeinden der (zukünftigen) neuen Pfarrei? Brauchen die Gemeinden noch Unterstützung, um miteinander zu einer besseren Kommunikation zu kommen oder lässt sich schon jetzt durch die gemeinsame Erarbeitung eines pastoralen Konzeptes ein intensives Miteinander herstellen?

Je nach Entscheidung des Teams kann es sein, dass sich die Hauptamtlichen zunächst für eine Phase der [Teamsupervision](#) entscheiden. Andere entscheiden sich für eine ausführliche [Information zum pastoralen Konzept](#), benötigen aber für sich [als Team eine Teambegleitung](#) und für die Gremien eine intensive [Begleitung durch Gemeindeberatung oder durch Fachreferentinnen und Fachreferenten](#). Und wieder andere trauen sich zu, alleine mit dem pastoralen Konzept zu beginnen, rufen aber nach Bedarf Beratung ab.

Entscheiden sich die Pastoralteams für Teamsupervision, melden sie ihren Bedarf beim Bischöflichen Ordinariat, HA III, 3 Personalförderung an.

Entscheiden sich die Pastoralteams für die Möglichkeit, eventuell mit dem pastoralen Konzept zu starten, melden sie ihren Informations- und Beratungsbedarf bei der HA I,1 Seelsorge in Pfarrei und Lebensräumen (Beratung und Begleitung durch Fachreferentinnen/-referenten oder Gemeindeberatung) an.

Ein passgenaues Beratungsangebot wird dann nach erfolgter Absprache von den beiden Dienststellen vermittelt.

3. INFORMATIONSTREFFEN FÜR PASTORALTEAMS MIT DEM VORSTAND DES PFARREIRATES FÜR EINZELNE ODER MEHRERE PFARREIEN



© psdesign1 - Fotolia.com

Teilnehmende

Pastoralteam, Vorstand des Pfarreirates

Zeitraumen

ca. 2 Stunden

Ziele

- a) Die Teilnehmenden lernen die Ziele und Schritte des pastoralen Konzeptes kennen.
- b) Im Miteinander-Beten und durch die Information erfahren die Teilnehmenden, dass das pastorale Konzept ein geistlicher Prozess ist.
- c) Die Teilnehmenden werden motiviert, die spezifischen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen ihrer Pfarrei wahrzunehmen und ins Gespräch zu bringen. Diese können dann bei den weiteren Überlegungen zu den Schritten der Konzepterstellung berücksichtigt werden.

Gebet für das Bistum Speyer

Barmherziger Gott,
als Kirche von Speyer sind wir auf dem Weg durch die Zeit.
Schenke uns den Geist, der lebendig macht
und uns mit Freude und Zuversicht erfüllt.

Lass uns die Zeichen der Zeit verstehen
und uns mit ganzer Kraft für das Evangelium einsetzen.
Mache uns offen für das, was die Menschen bewegt,
für ihre Trauer und Angst,
für ihre Freude und Hoffnung.
Schenke uns Entschiedenheit und Mut,
heute Zeugen deines Sohnes Jesus Christus zu sein.

Du Gott des Lebens,
steh deiner Kirche in dieser Zeit des Wandels bei.
Brich auf in unseren Herzen,
dass wir deine Größe neu erkennen
und deine Schöpfung dankbar bewahren.
Brich auf in unseren Taten,
dass wir deine Liebe glaubwürdig bezeugen
und deine Barmherzigkeit uns leitet.

Brich auf in unserer Kirche und hauche neues Leben ein:
Dass du wärmst, was kalt und hart geworden,
dass du löst, was in sich erstarrt ist,
dass du lenkst, was den Weg verfehlt.
In der Taufe hast du uns
eine gemeinsame Würde und Berufung geschenkt.
Hilf uns, sie immer tiefer zu entdecken und zu entfalten.

Stärke unsere Einheit mit deinem ganzen Volk,
mit unserem Papst und unserem Bischof,
mit allen Priestern und Diakonen, mit den Ordenschristen
und mit allen Frauen und Männern,
die zu einem Dienst in der Kirche bestellt sind.
Rufe viele junge Menschen in die Nachfolge deines Sohnes,
und gib uns Aufmerksamkeit und Wertschätzung
für die Charismen, die du deiner Kirche schenkst.
Lass uns gemeinsam
auf dein Wort und deine Verheißung hin
den neuen Aufbruch wagen.

Heilige Maria, Mutter der Kirche,
Patronin des Domes und des Bistums,
begleite uns mit deiner Hilfe und deinem Schutz.
Ihr Heiligen und Seligen unseres Bistums,
bittet für uns.
Amen.

(GL 701: Bischof Karl-Heinz Wiesemann, in Anlehnung
an das Wallfahrtsgebet zum Domjubiläum 2011)

oder

Herr, erwecke deine Kirche
und fange bei mir an.
Herr, baue deine Gemeinde
und fange bei mir an.
Herr, lass Frieden und Gotterkenntnis
überall auf Erden kommen

und fange bei mir an.
Herr, bringe deine Liebe und Wahrheit
zu allen Menschen
und fange bei mir an.

(GL 22.3 Aus China)

10` Begründung Baustein für einen Kurzvortrag: „Warum und mit welchem Ziel ein pastorales Konzept“

Eine Kirche, die sich erneuern will, muss wissen, wer sie ist und wohin sie will.
Nichts erfordert soviel Treue wie lebendiger Wandel.

Vielfältige Umbrüche kennzeichnen unsere Zeit. Gesellschaftlich-soziale Entwicklungen, wirtschaftlich finanzielle Neuerungen sowie der demografische Wandel verändern die Lebenssituationen der Menschen.

Will Kirche auch weiterhin das Evangelium Jesu Christi verkünden, muss sie nach den Zeichen der Zeit fragen und auf die sich wandelnden Rahmenbedingungen reagieren. Dann kann sie Antworten auf die vielfältigen Fragen der Menschen geben und sie im Licht der Frohen Botschaft deuten.

Seit Jahren müssen ehren- wie hauptamtlich Tätige in den Gemeinden sich von Projekten und Aktionen verabschieden, die nicht mehr so funktionieren wie früher. Zum einen, weil es nicht mehr genügend ehrenamtlich Engagierte gibt, die sich zu Organisation und Durchführung bereit erklären, zum anderen, weil es nicht mehr ausreichend Teilnehmende gibt, die Nachfrage bisweilen ganz ausbleibt oder nur mit erhöhtem Aufwand aus den eigenen Reihen gewährleistet werden kann. Nachlassende finanzielle Mittel erschweren die Situation.

Auch viele andere wichtige Aufgaben, sei es im Bereich der Sakramentenpastoral, im liturgischen oder im karitativen Bereich, können nur noch unter Anstrengung aller Kräfte aufrechterhalten werden. So ist kein Mut mehr da, Neues zu entwickeln und auszuprobieren. So ist keine Energie mehr da, zarte Pflänzchen einer sich erneuernden Kirche wahrzunehmen. Freude und Motivation leiden, mitunter macht selbst das „eigene Steckenpferd“ keinen Spaß mehr. Dies betrifft Haupt- wie Ehrenamtliche gleichermaßen.

Mit der Erstellung eines pastoralen Konzeptes soll erreicht werden:

1. Das eigene pastorale Handeln in seiner Gesamtheit erfassen und auf der Basis einer gemeinsamen Vision begründet Prioritäten setzen.
2. Gesellschaftliche Veränderungen wahrnehmen und angemessen berücksichtigen.
3. Abschied nehmen von Dingen, die nicht mehr durchgeführt werden können.
4. Eindeutige und transparente Entscheidungen für neue Projekte und Aktionen ermöglichen.
5. Zielorientiertes Arbeiten einführen, das Selbstreflexion, Fehlertoleranz und Korrekturschlossenheit beinhaltet.
6. Das Profil der Pfarreien schärfen und stetig nach innen und selbstbewusst nach außen vertreten.
7. Die Menschen motivieren, dass Kirche auch heute attraktiv ist und sich den Herausforderungen stellt.
8. Hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger und ehrenamtlich Engagierte entlasten durch Konzentration und Reduktion.
9. Eine engere Kooperation zwischen Pfarreien und Bischöflichem Ordinariat anstreben, damit passende Unterstützungsmöglichkeiten angeboten und wahrgenommen werden können.
10. Dem Bischof ein wirksames und aussagekräftiges Instrument zur Hand geben, welches die Visitationen für alle Beteiligten erleichtert.

Ein pastorales Konzept umfasst alle pastoralen Handlungsfelder und alle Aufgaben einer Pfarrei auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Bedingungen. Es berücksichtigt auch die pastorale Vision des Bistums (die leitenden Perspektiven: Spiritualität, Evangelisierung, Anwaltschaft, weltweite Kirche – Gemeindepastoral 2015, Kapitel 3.), die pastoralen Rahmenbedingungen und Standards des pastoralen Konzeptes der Diözese Speyer „Gemeindepastoral 2015“. Es beschreibt sowohl das Verhältnis der Teilorganisation „Pfarrei“ zur Diözese als auch zur Kommune bzw. politischen Gemeinde.

30' **Austauschrunde:**

Welche der oben genannten Argumente motivieren mich, eine solche Analyse miteinander anzugehen?

Fallen Ihnen zusätzlich weitere Argumente ein?

20' **Einführung in die konkreten Schritte der Konzepterstellung**

- siehe unter 1.4 Die wichtigsten Arbeitsschritte zur Erstellung eines pastoralen Konzeptes

Reflexions- und Fragerunde

Die Pastoralteams diskutieren zusammen mit den Ehrenamtlichen: Was hindert uns, mit dem pastoralen Konzept zu beginnen? Wo brauchen wir Unterstützung? Wo haben wir Fragen?

15' Sind bei der Veranstaltung mehrere Pfarreien vertreten: **Murmelrunde**

25' Anschließend besteht die **Möglichkeit zum Austausch und zu einer Fragerunde.**

Danach Klärung folgender Punkte:

10' **Terminvereinbarung und geistlicher Abschluss:**

Bis wann erfolgt eine Rückmeldung an das Bischöfliche Ordinariat, ob und wann der nächste Klausurtag stattfindet und ob begleitende Unterstützung erwünscht ist?

Mit Blick auf die anstehenden Aufgaben: Welche Bibelstelle kommt mir in den Sinn, die uns ein Licht sein könnte?

Zeit zum Nachsinnen. Jeder äußert sich. Vorstellen und begründen, weshalb diese Stelle und was sie evtl. bedeuten könnte.

Abschluss mit Geist-Gebet – oder: freies Gebet

O komm, du Tröster, Heiliger Geist!
Du Hauch, der neues Leben zeugt,
du Licht, das jede Nacht erhellt,
ergieße dich in unser Herz!

Erfülle uns mit deiner Kraft!
Belebe, was erstorben ist!
Komm, atme in uns, treibe uns,
denn nichts gelingt uns ohne dich.

Erhöre, Vater, dies Gebet
und nimm uns an durch deinen Sohn;
mit ihm und mit dem Heiligen Geist
lenkst du die Welt in Ewigkeit. Amen.

(Stundengebet Abtei Kellenried)

oder

Fürbitten

„Kirche als Weggemeinschaft“

V: Als Kirche sind wir Weggemeinschaft. In unterschiedlichen Berufen und Berufungen, mit verschiedenen Begabungen und Charismen sind wir gemeinsam auf dem Weg. So wollen wir für uns als seine Kirche zu Jesus Christus, der Mitte und dem Haupt seiner Kirche beten, im Vertrauen darauf, dass er sie sicher durch die Zeit führt.

Wir bitten: Stärke unsere Weggemeinschaft

V: Stärke den Zusammenhalt der verschiedenen Aufgaben, Dienste und Ämter in deiner Kirche, dass sie in einem guten Miteinander Kirche auf dem Weg sein können.

A: Stärke unsere Weggemeinschaft

V: Lass alle Gläubigen in deiner Kirche den Lebensweg erkennen, den du für sie erdacht hast, damit sie zu deinem fruchtbaren Werkzeug und zu guten Begleitern für andere werden können.

A: Stärke unsere Weggemeinschaft

V: Schenke uns in deiner Kirche einen guten Umgang zwischen den verschiedenen Ansichten und Einstellungen, damit wir nicht gegeneinander arbeiten, sondern im konstruktiven Dialog Wege für die Zukunft finden.

A: Stärke unsere Weggemeinschaft

V: Festige die Einheit deiner Kirche zwischen Papst, Hirten und Gläubigen, damit wir begreifen, dass nur wir alle gemeinsam deine Kirche auf dem Weg in die Zukunft sein können.

A: **Stärke unsere Weggemeinschaft**

V: Lass uns stets wachsam sein für alle, die an den Rändern der Wege unserer Hilfe bedürfen. Lass uns als deine Kirche besonders den Armen und Notleidenden nahe sein.

A: **Stärke unsere Weggemeinschaft**

V: Sende uns deinen Geist der Einheit, damit alle christlichen Kirchen den Weg zur Einheit und vollkommenen gemeinsamen Weggemeinschaft finden können.

A: **Stärke unsere Weggemeinschaft**

V: Gib deiner Kirche auf ihrem Weg Offenheit für alle, die mitgehen wollen und schenke ihr immer neue Menschen, die sich mit uns auf den Weg machen.

A: **Stärke unsere Weggemeinschaft**

V: Gott, du Herr deiner Kirche. Du führst deine Kirche sicher durch die Zeiten. Lass uns auf allen Wegen allein auf dich vertrauen, der du mit deiner Kirche auf dem Weg bist und sie in den Zeichen der Zeit deine Führung und Begleitung erfahren lässt. Amen.

Norbert Becker

Oder von den Teilnehmenden frei formulierte Bitten:

Gott, der du mit uns Menschen auf dem Weg bist. Ich bitte dich...

A: **Stärke unsere Weggemeinschaft**

Liedruf: Geh mit uns auf unserm Weg

4. INFORMATION UND EINBINDUNG DER RÄTE VOR ORT

4.1 KLAUSURTAG: EINANDER WAHRNEHMEN UND KOOPERIEREN (FAKULTATIV)



© psdesign1 - Fotolia.com

Teilnehmende

Der Pfarreirat mit dem gesamten Pastoralteam, eventuell weitere Mitarbeiter/innen (Pfarsekretär/in, Organist/in, evtl. weitere Vertreterinnen der Kitas usw.).

Zeitraumen

Ein ganzer Tag, ca. 09:30 – 18:00 Uhr (wenn möglich in Verbindung mit einem Vorabendgottesdienst der Gemeinde, wo der Klausurtag durchgeführt wird)

Ziele

Die Erfahrung lehrt, dass es für den Zusammenschluss von Gemeinden zu einer Pfarrei einen Prozess des Kennenlernens und des Zusammenwachsens braucht, der durch Impulse von außen gefördert und unterstützt wird, der gleichzeitig nicht überfordert und alle „mitnimmt“. Auch in diesen Situationen ist von „Ungleichzeitigkeiten“ auszugehen, die bewusst und nüchtern gesehen werden müssen, damit es nicht zu Bewertungen und Verletzungen kommt.

Folgende Ziele sind demnach mit dem Klausurtag verbunden:

- a) Die Teilnehmenden sollen in der neuen Pfarrei ankommen können.
- b) Die Ehrenamtlichen nehmen einen neuen Blick ein für den größeren pastoralen Raum und für die Menschen, die darin leben.
- c) Kooperationsmöglichkeiten werden entdeckt und Vereinbarungen für das nächste Arbeitsjahr getroffen.

10` Begrüßung, Morgengebet und Vorstellungsrunde

Beginn mit Begrüßung durch den Pfarrer
Gebet/Lied

Andacht

Charismen und Dienste, GL 678,1 (Einleitung: GL 673, Abschluss: GL 682)

Lied

Atme in uns, Heiliger Geist, GL 346

Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft, GL 342

Gesang-Collage

Die Teilnehmer/innen singen oder lesen jede/r für sich im selben Raum das Lied „Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft“ GL 342. Die Teilnehmer/innen können entweder im Raum verteilt stehen oder umherlaufen. Sie können abwechselnd singen oder einfach nur zuhören. Es entsteht eine Gesangs-Collage, die an das Läuten von Glocken erinnern kann. Dabei kommt es nicht auf die richtigen Töne an, sondern auf die Überlagerung vieler Stimmen, aus der jede/r unterschiedliche Bruchstücke hören kann und so den Liedtext neu wahrnimmt.

Schriftlesung

„Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“ (1 Kor 12,4–7)

Gebet

Gott, du bewirkst alles in allen. Dein Geist hat uns in der Taufe in den Leib aufgenommen, der die Kirche ist. Wir danken dir für alle, die ihre Gnadengaben, Talente und Fähigkeiten einbringen und so dem Leben der Kirche Reichtum und Ausstrahlung, Glaubwürdigkeit und Tiefe verleihen. Stärke uns, füreinander und miteinander Zeugnis zu geben von deiner Liebe, die keinen Menschen ausschließt.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Erlöser und Heiland, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und herrscht in Ewigkeit.

A: Amen. (GL 678,1)

10` L: Kurze Einführung in den Tag

1. **Aufstellübung** nach

- ◆ Familienname und Vorname (A-Z) im Kreis
- ◆ Frauen und Männern
- ◆ Familienstand (verheiratet, unverheiratet)
- ◆ Lebensalter: 16 – 25, 26 – 40, 41 – 55, 56 – 70, 71 –

Impulsfrage

Erzählen Sie von sich in Ihrer Stell-Gruppe von Ihrer Motivation, im Rat mitzuarbeiten.

Interviewfragen für die Moderation

Wenn Sie auf die Größe Ihrer Stell-Gruppe schauen: Welche Gedanken kommen Ihnen?
Was motiviert Sie zu Ihrem Engagement in der Pfarrei/Gemeinde?

2. Stellübung nach

- ◆ Pfarreien bzw. Gemeinden
- ◆ Jahre im PGR: 1. Wahlperiode, 2., 3., 4., 5.,---
- ◆ Funktionen: Vorsitzende, Stellvertretende Vors., Schriftführer/in, VR, Vertreter/in der Gruppierungen (welche Gruppierungen gibt es?)

Impulsfrage

Welche Themen beschäftigen Sie derzeit in den Räten und welche waren das in den vorherigen Amtsperioden?

150' Bausteine zum Thema „Wie können wir uns als Gemeinden gegenseitig bereichern?“

Gruppenarbeit: (sortiert nach den Gemeinden) Gestaltung eines

Werbe-Blocks - Anmoderation mit Formulierung der Aufgabe:

Welche bereichernden Elemente bringt unsere Gemeinde in die neue, große Pfarrei ein? Gestalten Sie eine Moderationswand!

Vorstellen der Werbe-Blocks im Plenum und Austausch

Gruppenarbeit (die TN der Gemeinden werden gemischt):

- a) Was könnte uns in der Zusammenarbeit fördern?
- b) Was könnte uns daran hindern, die vielfältigen Bereicherungen der Pfarreien gemeinsam zu genießen?
- c) Bitte auf Flipchartpapier notieren.

Plenum: ➡ Sammeln!

➡ Keine Lösungsvorschläge, nur Sichtung!

60' **Gruppenarbeit** (nach Gemeinden getrennt):

Welche konkreten Schritte braucht es, um besser miteinander kooperieren zu können?

Bitte halten Sie die Ergebnisse auf einem Plakat fest.

30' **Plenum: Vorstellen der Ergebnisse**

30' **Vereinbarung der nächsten Schritte, Terminvereinbarung und Abschlussgebet.**

Abschlussgebet

Besinnung Tagesrückblick vor Gott, GL 667,2

Gebet
Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
leg ich meinen Tag in deine Hand.
Sei mein Heute, sei mein gläubig Morgen,
sei mein Gestern, das ich überwand.
Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen,
bin aus deinem Mosaik ein Stein.
Wirst mich an die rechte Stelle legen.
Deinen Händen bette ich mich ein.
(Joseph v. Eichendorff; oftmals mit Edith Stein in Verbindung gebracht)

Zeichenhandlung Die Teilnehmer erhalten eine bunte Glasscherbe
und legen gemeinsam ein Mosaik.

Lied Strahlen brechen viele, „Unterwegs“ Nr. 226, oder
Bewahre uns Gott, GL 453

4. INFORMATION UND EINBINDUNG DER RÄTE VOR ORT

4.2 KLAUSURTAG: WARUM EIN PASTORALES KONZEPT? - ANSCHLIESSEND: ENTSCHEIDUNGSPHASE



Teilnehmende

Der Pfarreirat mit dem gesamten Pastoralteam, Gemeindeausschüsse, eventuell weitere Mitarbeiter/innen (Pfarrsekretär/in; Organist/in, evtl. weitere Vertreterinnen der Kitas usw.).

Zeitraumen

Ein ganzer Tag, ca. 09:30 – 18:00 Uhr (wenn möglich in Verbindung mit einem Vorabendgottesdienst der Gemeinde, wo der Klausurtag durchgeführt wird).

Ziele

- a) Die Teilnehmenden werden über den Sinn und die Schritte des pastoralen Konzeptes informiert.
- b) Die Teilnehmenden werden motiviert, die Konzepterstellung mitzutragen und bei dem sogenannten Analyse-Team mitzuarbeiten.
- c) Die Teilnehmenden nehmen mit Hilfe der Grundvollzüge und mit Hilfe der Leitenden Perspektiven den Ist-Stand der Pastoral kritisch in den Blick.

30' Baustein – Morgengebet

Schriftlesung: Joh 6, 57 – 63

Impuls: Mit Hilfe der Textpassage aus „Gemeindepastoral 2015“, Kapitel 2. kann der Text für die TN folgendermaßen aufgegriffen und weitergeführt werden:

„Der Geist ist es, der lebendig macht“ (Joh 6,63). Jesus spricht diese Worte seinen Jüngern zu, die seine Predigt über das „Brot des Himmels“ nicht verstehen: die Rede vom Brot, welches er selbst ist und darauf wartet, an- und aufgenommen zu werden. Die Jünger murren wie damals die Väter in der Wüste. In diese Wüstenerfahrung hinein spricht Jesus den Jüngern Mut zu: „Es ist der Geist, der lebendig macht.“ Gott selbst ist es, der durch seinen Geist dafür sorgt, dass auch heute und morgen Gottesbegegnung und Christusnachfolge in der Kirche möglich sind. Der Schöpfer Geist ist es, der uns antreibt und leitet, Kirche zu leben und Kirche zu gestalten. „Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen und du erneuerst das Antlitz der Erde“ heißt es im Psalm 104. Gott will, dass durch den Heiligen Geist Leben in Fülle (Joh 10,10) möglich wird. Erfahrbar wird diese erneuernde Kraft des Geistes in Jesus, dem Sohn Gottes. Als Geisterfüllter tritt Jesus in der Synagoge von Nazareth auf und verkündet den Anbruch vom Reich und der Herrschaft Gottes: „Der Geist des Herrn ruht auf mir. ... Er hat mich gesandt, damit ich den Armen die Frohe Botschaft bringe, damit ich den Gefangenen ihre Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht, damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“

(Lk 4,18-19)

Lied: Gott ruft sein Volk zusammen GL 477 oder Sonne der Gerechtigkeit GL 481

10' Baustein – Einführung in die Grundlinien des Pastoralkonzeptes der Diözese Speyer: Gemeindepastoral 2015

- Siehe dazu den ausgearbeiteten Text S. 12.

Dazu gibt es einen Powerpoint-Vortrag, der bei Bedarf vom Bischöflichen Ordinariat Speyer HA I,1 zugeschickt werden kann.

Stichworte: Warum lassen wir nicht alles wie es war? Veränderungen in Gesellschaft und Kirche. Veränderte Situationen fordern zu neuen pastoralen Konzepten heraus: Leitende Perspektiven und Standards, neue Rätestrukturen. Aus vielen Pfarreien wird eine Pfarrei mit vielen Gemeinden.

10' Baustein – Vorschlag für einen Impulstext: „Ohne Vision kein pastorales Konzept“

Die Erstellung eines pastoralen Konzeptes wird zu einer leidenschaftslosen Pflichtaufgabe, wenn die Beteiligten nicht ein Idealbild von Kirche in ihren Herzen tragen. Nach einer gründlichen Analyse der Pfarrei soll deshalb die Visionsarbeit im Vordergrund stehen.

Dem französischen Schriftsteller Victor Hugo sagt man folgenden Spruch nach: „Ein Traum ist unerlässlich, wenn man die Zukunft gestalten will“.

Ein solcher „Kirchentraum“, eine Vision von Kirche wird uns auch von Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium ans Herz gelegt:

Die innige Verbundenheit der Kirche mit Jesus ist eine Verbundenheit auf dem Weg, und die Gemeinschaft »stellt sich wesentlich als missionarische Communio dar«.[20] In der Treue zum Vorbild des Meisters ist es lebenswichtig, dass die Kirche heute hinausgeht, um allen an allen Orten und bei allen Gelegenheiten ohne Zögern, ohne Widerstreben und ohne Angst das Evangelium zu verkünden. Die Freude aus dem Evangelium ist für das ganze Volk, sie darf niemanden ausschließen. So verkündet es der Engel den Hirten von Bethlehem:

„Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll“ (Lk 2,10).

Die Offenbarung des Johannes spricht davon, dass

„den Bewohnern der Erde ein ewiges Evangelium zu verkünden [ist], allen Nationen, Stämmen, Sprachen und Völkern“ (Offb 14,6). (Nr. 23)

oder

„Wir leben in Zeiten, die so neu sind,
dass wir erst dabei sind zu begreifen, wie neu.
In solchen Zeiten kommt es darauf an,
auf das Volk Gottes zu vertrauen
und auf seinen Möglichkeitssinn.
Trauen wir dem Volk Gottes.
Trauen wir ihm mehr zu.“

Experimentieren wir, wagen wir,
freuen wir uns der Herausforderungen.
Denn wir sind das von Gott berufene Volk,
wir sind Zeichen und Werkzeug seiner Liebe zur Welt.
Wir brauchen vor nichts und niemand Angst zu haben.“

Rainer Bucher (zum Weg und den Möglichkeiten der Pfarrgemeinderäte)

L lädt zu einem Moment der Stille ein und stellt die Frage: Trage ich eine Vision von Kirche in meinem Herzen? – Anschließend verweist sie/er darauf, dass nach der Pfarreanalyse die Visionsarbeit im Vordergrund stehen wird.

10' Baustein – Vorschlag für ein Referat: Die leitenden Perspektiven als inhaltliche Kriterien für die Erstellung eines pastoralen Konzeptes

1. Das, was die Kirche als Zeichen und Werkzeug der innigsten Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit ist, kommt in den Grundvollzügen zum Ausdruck. In der **Martyria** bezeugen Christinnen und Christen anderen Menschen mit ihrer Tat oder mit ihren Worten das Reich Gottes als Hoffnung stiftende Botschaft. Sie laden dadurch ein, das Leben einer kritischen Reflexion und Korrektur zu unterziehen und am Evangelium auszurichten.

In der **Leiturgia** feiert die Kirche die Gegenwart Christi: Erinnerung, Umkehr, Versöhnung, Trauer, Klage, Befreiung und Dank sind Dimensionen aller gottesdienstlichen Feiern. Die zeichenhaft dichteste Form ist die Eucharistie.

Glaubwürdig wird die Kirche, wenn sie zum Dienst an den Menschen – und da vor allem den Armen und Schwachen – bereit ist. Denn „eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“. In der **Diakonia** zeigt die Kirche ihr tiefstes Wesen und folgt darin ihrem Herrn nach.

2. Kirche kennt zu allen Zeiten spezifische Herausforderungen, auf die sie mit zeitbedingten und regionalen Schwerpunktsetzungen und pastoralen Optionen antwortet.

Mit den **vier leitenden Perspektiven**

- ◆ Spiritualität
- ◆ Evangelisierung
- ◆ Anwaltschaft
- ◆ Weltkirche

macht das Bistum Speyer von dieser Möglichkeit Gebrauch.

3. In der spezifischen pastoralen Situation der Kirche von Speyer sollen sich alle Pfarreien, Gemeinden, Verbände, alle Lebensäußerungen von Kirche und alle Getauften von diesen vier leitenden Perspektiven herausfordern lassen.
4. Diese leitenden Perspektiven öffnen den Blick auf die Erfahrung des Glaubens und der Gottesbegegnung, auf die Ungetauften, Suchenden und alle, die neu den Kontakt zu Jesus Christus suchen, auf die Armen und die, die in unserer Gesellschaft keine Stimme haben, und auf die Lerngemeinschaft der Weltkirche.
5. Die leitenden Perspektiven sind als kritische Rückfragen an die eigene pastorale Praxis und als Horizonterweiterungen der konkret verfassten Gemeinschaft am Ort zu verstehen. Sie sind nicht Ersatz oder Konkurrenz für die Grundvollzüge: Liturgie, Verkündigung und Caritas. Entscheidend ist die Durchdringung aller pastoralen Praxis mit den leitenden Perspektiven.

Dazu ein Beispiel:

Eine Gemeinde bietet schon über viele Jahre einen Mittagstisch für Nicht-Sesshafte an. Das Team ist immer noch am Ball, allerdings findet sich kaum Nachwuchs, die Begeisterung wurde durch Pflichterfüllung ausgetauscht, von den Hauptamtlichen kommen wenig Rückmeldungen, und so manche Ehrenamtliche fragt sich: Warum tue ich mir das noch an? Angenommen, der Caritaskreis käme nun mit einem Pfarrer oder einer Pastoralreferentin zusammen, die die Arbeit mit den Prinzipien verinnerlicht hätte. In welche Richtung könnte eine solche Reflexion gehen?

- ♦ Klar ist, dass sich hier viele Menschen **anwaltschaftlich** für andere engagieren. Da aber „Anwaltschaft“ über die Hilfe hinaus auch die prophetisch-politische Dimension umfasst, könnte dies eine politisch-kirchliche Stadtteilarbeit zur Folge haben.
- ♦ Zu fragen wäre: Ist vielleicht eine **spirituelle** Begleitung der Ehrenamtlichen notwendig, damit diese vom Geist Gottes bestärkt und motiviert ihre Arbeit tun könnten?
- ♦ Ist den Ehrenamtlichen bewusst, dass sie dann diesen Dienst auch mit einer neuen Ausstrahlung nach außen tun? Als vom Geist Geführte, die diesen Dienst mit Begeisterung ausüben, werden sie zu **Zeugen des Evangeliums**, zu Evangelisten - durch das Zeugnis ohne Worte.
- ♦ Und zuletzt könnte der **weltkirchliche Beitrag** darin bestehen, zu lernen von kleinen christlichen Gemeinschaften in Afrika, wo das Gebet und die Katechese ganz selbstverständlich mit anwaltschaftlichem Handeln verbunden sind.

Weitere praktische Umsetzungsbeispiele findet man in: Konzeptentwurf „Gemeindepastoral 2015“ im 3. Kapitel, dort: Spiritualität, Evangelisierung, Anwaltschaft und weltweite Kirche als Sehilfen.

45' Methodischer Vorschlag zur [wertschätzenden Betrachtung des Pfarrei- und Gemeindelebens mit Hilfe der leitenden Perspektiven](#):

Die Teilnehmer nehmen die Angebote, Aktionen, Veranstaltungen der Gemeinden/der Pfarrei unter der Perspektive der 4 verschiedenen leitenden Perspektiven wertschätzend in den Blick: Dazu wird mit den folgenden Symbolen gearbeitet: 4 Hüte oder 4 Brillen, die die leitenden Perspektiven darstellen.

- ♦ Spiritualität
- ♦ Evangelisierung
- ♦ Anwaltschaft
- ♦ Weltkirche

Es werden vier Gruppen gebildet: Für jede leitende Perspektive ist eine Gruppe zuständig. In jeder Gruppe sollten aus allen Gemeinden Menschen vertreten sein (die zufällige Gruppeneinteilung ist möglich mit verschiedenen farbigen Bonbons oder mit bunten Karten oder nummerierten Karten).

Auf Moderationskarten (pro Perspektive/Hut/Brille eine Farbe) wird aufgeschrieben, was es zu den einzelnen leitenden Perspektiven bereits an Angeboten oder Aktionen in den Gemeinden gibt. Im Anschluss daran werden von einer Sprecherin/einem Sprecher der Gruppe die Karten an eine vorbereitete Moderationswand geheftet und der Gesamtgruppe vorgestellt. Ergänzungen aus dem Plenum sind nun möglich. Evtl. finden sich mehrere Perspektiven in einer Aktion wieder. Wichtig ist die WAHRNEHMUNG des vorhandenen Ist-Standes. Es geht um eine Bestandsaufnahme des Ist-Standes und noch nicht um Visionsarbeit.

Sollte den TN etwas besonders ins Auge springen (weil eine leitende Perspektive zu wenig Beachtung findet), werden diese Beobachtungen wertschätzend wahrgenommen, dürfen aber nicht vorschnell als Arbeitsauftrag missverstanden werden. Erst nach der Pfarreianalyse soll als ein weiterer Schritt die Visionsarbeit folgen, wo diese Beobachtungen noch einmal aufgegriffen und bewertet werden (siehe 6. Klausurtag – Ergebnisse der Pfarreianalyse).

30' Baustein – Vorschlag für ein Referat: Information über die weiteren wichtigen Schritte zur Erstellung eines pastoralen Konzeptes für das nächste Arbeitsjahr

- siehe dazu die in dieser Arbeitshilfe im 1. Kapitel dargestellten Arbeitsschritte

Entscheidungsphase im Pfarreirat

Am Ende des Klausurtages vereinbart der Pfarreirat einen Termin, an dem entschieden wird, ob mit der Erarbeitung des pastoralen Konzeptes (siehe 5. Pfarreianalyse) begonnen werden kann.

Voraussetzung für die weitere Begleitung durch Fachreferenten oder durch Gemeindeberatung des Bischöflichen Ordinariates ist die Unterzeichnung einer Beratungsvereinbarung durch den Pfarrer, den Vorstand des Pfarreirates (bis 2015: Vorstand des Hauptausschusses) und den Leiter der Hauptabteilung I Seelsorge.

Öffentlichkeitsarbeit

Der offizielle Beginn des pastoralen Konzeptes sollte in geeigneter Form bekannt gemacht werden: Im Sonntagsgottesdienst, durch eine Pressemeldung, durch einen Artikel im Pfarrblatt ...

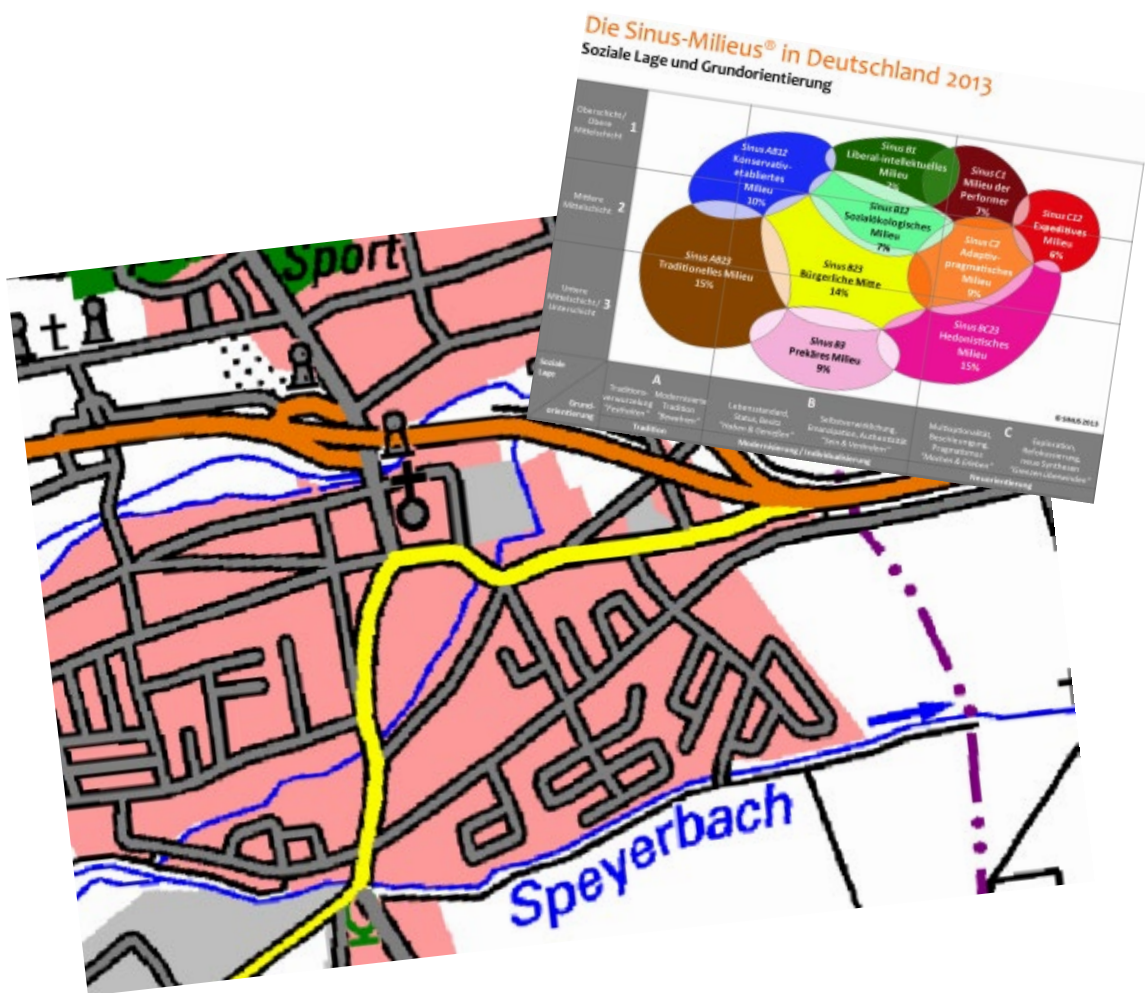
Abschlussgebet/Impuls/Lied

Zeichenhandlung Die Teilnehmer/innen erhalten ein Seil und geben der Reihe nach in zwei kurzen Sätzen ihre Stimmung wieder:
1. Welche Anspannung hat sich bei mir gelöst oder von welcher Angst wurde ich befreit?
2. Was gibt mir Halt oder Hoffnung, was möchte ich festhalten?

Gebet Herr, unser Gott!
Wenn wir Angst haben,
dann lass uns nicht verzweifeln!
Wenn wir enttäuscht sind,
dann lass uns nicht bitter werden!
Wenn wir gefallen sind,
dann lass uns nicht liegen bleiben!
Wenn es mit unserem Verstehen
und unseren Kräften zu Ende ist,
dann lass uns nicht umkommen!
Nein, dann lass uns deine Nähe und deine Liebe spüren! (GL 9,1)

Lied: Wagt euch zu den Ufern - JuGoLo 197
Steh auf – JuGoLo 431

5. DIE PFARREIANALYSE



5. DIE PFARREIANALYSE

5.1. DER GEWINN AUS EINER PFARREIANALYSE

Mit den „neuen Pfarreien 2015“ vergrößert sich der „pastorale Raum“, in dem eine verantwortbare Seelsorge ermöglicht werden soll. Das Gebiet der neuen Pfarrei ist Lebens- und Sozialraum nicht nur der dort wohnenden Katholiken, sondern vieler weiterer Menschen. Durch die Pfarreianalyse wird dieser gesamte Komplex in den Blick genommen und pastoral bewertet. Vorbild ist dabei u.a. die so genannte „Sozialraumanalyse“. Der Blick wird in mehrfacher Hinsicht geweitet:

- ♦ Es werden Menschen (mit ihrer Lebenslage, mit ihren unterschiedlichen Erwartungen an Religion und Kirche, mit ihren Talenten und Bedürfnissen) in den Blick gerückt, die zuvor keine Beachtung fanden. Umgekehrt wird so auch eine eventuell vorhandene einseitige Fokussierung auf bestimmte Adressatengruppen deutlich.
- ♦ Wird eine solche Pfarreianalyse mit missionarischem Interesse durchgeführt, können die Christen von morgen entdeckt und angesprochen werden.
- ♦ Es kommen Ressourcen und kirchliche/nichtkirchliche Kooperationspartner in den Blick, die zuvor keine oder nur wenig Berücksichtigung fanden.
- ♦ Die lokal festgelegten Gemeindegrenzen werden überschritten und neue Kooperationsmöglichkeiten der katholischen Gemeinden untereinander, der katholischen Pfarrei mit den anderen christlichen Gemeinschaften und mit nichtkirchlichen Organisationen und Gruppierungen können entdeckt werden.
- ♦ Eine gründliche Erhebung der Ausgangslage ist die Grundlage für die sich daran anschließende Schwerpunktsetzung.
- ♦ Im Hinblick auf die anstehende Immobilienreduktion in allen Pfarreien der Diözese werden mit der Schwerpunktlegung wiederum pastorale Entscheidungskriterien geliefert, die den Räten helfen, ein verantwortliches Votum herbeizuführen, welche Gebäude erhalten bleiben müssen und von welchen man sich trennen kann.

Folgende Untersuchungsschritte sollen gegangen werden

In den nächsten Monaten sollen die folgenden Daten erhoben, gesichtet, diskutiert und bewertet werden. Dabei geht es nicht nur darum, sich im Sinne der Vogelperspektive einen guten Überblick zu verschaffen, sondern es wäre auch sehr hilfreich, entweder durch Stichproben oder durch einzelne Erkundungen „Tiefenbohrungen“ vorzunehmen (z.B. durch das Aufsuchen eines Wohnviertels und durch Gespräche mit unbekanntem Bewohnern).

Die Analyse soll in vier großen Schritten vorgenommen werden:

- a) Die erste **geografische Wahrnehmung** der Pfarrei mit ihren Gemeinden (Kartierung).
- b) Die **quantitative Erfassung** mit Hilfe statistischer Daten.
- c) Die **qualitative Erfassung** des pastoralen Raums mit seinen „Kommunikationsnetzen“, „sozialen Nutzungsräumen“, ...
- d) **Gebäudeanalyse** aller Gebäude der Gemeinden (ausgenommen sind die Kirchen und Kindertageseinrichtungen in katholischer Trägerschaft). – Es kann sinnvoll sein, die Gebäudeanalyse nach der Festlegung der pastoralen Ziele (siehe 9. Ziele der Seelsorge in der Pfarrei mit ihren Gemeinden) durchzuführen.

Die Analyse ist vom **Pastoralteam zusammen mit dem Pfarreirat** zu erstellen. Im besten Fall gibt es in der Pfarrei interessierte Ehrenamtliche, die bei der Pfarreianalyse ihre beruflichen Kompetenzen einbringen können. Es wird empfohlen, für die Pfarreianalyse ein **Analyse-Team** ins Leben zu rufen, welches die Analyse steuert und die Ergebnisse zusammenträgt. Im Analyse-Team muss wenigstens ein Mitglied des Pastoralteams vertreten sein.

Es wird geraten, Ehrenamtliche und weitere Personen, die vor Ort leben, durch Beteiligungsverfahren (z.B. durch Befragungen, runde Tische, Interviewaufträge an die Menschen vor Ort als Kenner der Szene) mit einzubeziehen. Es wird auch empfohlen, weitere Experten in die Untersuchung einzubinden (z.B. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Caritas-Zentren, Vertreterinnen und Vertreter von Kita-Teams, von Behörden oder anderen Institutionen).

Als Arbeitsinstrumente stellt Ihnen das Bischöfliche Ordinariat Karten Ihrer Pfarrei und eine Material-Box mit den benötigten Materialien zur Verfügung. Außerdem erhalten das Pastoralteam und die Pfarrsekretärinnen Zugang zu dem neuen Internetprogramm „GisBi“ (Geografisches Informationssystem des Bistums Speyer), in dem die meisten Daten (z.B. kirchliche Amtshandlungen) eingesehen werden können und in dem es möglich ist, an einer digitalen Pfarreikarte zu arbeiten. Die Arbeit mit auf Papier ausgedruckten Karten hat den Vorteil, dass in kleinen Gruppen gemeinsam an einem Tisch gearbeitet werden kann. Der Vorteil der digitalen Arbeitsweise ist, dass die erarbeiteten Ergebnisse mit Hilfe eines Beamers für große Gruppen gut sichtbar an die Wand projiziert werden können. Hier ist zuvor eine Grundentscheidung zu treffen.

Aus Gründen des Datenschutzes und vertragsrechtlichen Gründen ist ein Zugang für Ehrenamtliche nicht möglich. Aber alle Ergebnisse inklusive des Kartenmaterials lassen sich gut ausdrucken und sollen den Ehrenamtlichen, die an der Analyse mitarbeiten wollen, zur Verfügung gestellt werden!

Die in blauer Schrift gehaltenen Hinweise sollen helfen, die Ergebnisse zu bündeln und für eine Präsentation nutzbar zu machen.



© psdesign1 - Fotolia.com

Bei Fragen zur Pfarreianalyse wenden Sie sich bitte an:

Dr. Thomas Kiefer, Abteilung Seelsorge in Pfarrei und Lebensräumen,
T. 06232 102-427, E-mail: thomas.kiefer@bistum-speyer.de
oder

Patrick Stöbener, Abteilung Seelsorge in Pfarrei und Lebensräumen,
Referat Gemeindebildung /Querschnittsaufgaben,
T. 06232 102-286, E-mail: katechese@bistum-speyer.de
oder

Marius Wingerter, Abteilung Seelsorge in Pfarrei und Lebensräumen, Referat Räte,
T. 06232 102-489, E-mail: raete@bistum-speyer.de

5.2. DIE KARTIERUNG DES PASTORALEN RAUMS: DIE PFARREI MIT IHREN GEMEINDEN⁶

5.2.1

Die Grenzen einer Pfarrei bzw. die Grenzen der darin befindlichen Gemeinden haben nur wenig Aussagekraft. Bedeutsam sind z.B. die Landschaft, Straßenführung, trennende Bahntrassen usw.

Arbeitsauftrag:

Sie erhalten vom Bischöflichen Ordinariat sowohl eine Karte Ihrer Pfarrei als auch der ganzen Diözese. Markieren Sie auf der Karte der Pfarrei die geografischen Gegebenheiten und Zonen: Sie können dafür die Textmarker-Farben benutzen.

- ◆ Geländeform, Vegetation
- ◆ Grenzlinien: Flüsse, Eisenbahnlinien, Hauptverkehrsstraßen, Wälder, Parks – Grenzen deutlich markieren!
- ◆ Symbolische Orte und Wahrzeichen (Denkmäler, Plätze ...)
- ◆ Ortskerne, Wohnungsbau/sozialer Wohnungsbau/exklusive Wohngebäude/Neubaugebiete.

Legen Sie die Diözesankarte daneben und zeigen Sie durch rote Pfeile (roter, dicker Filzstift) an, wo die Pfarrei durch die anliegenden Grenzregionen deutlich beeinflusst wird. Mit dem Internetprogramm „GisBi-Speyer“ können diese und die weiteren Arbeitsvorgänge ebenso vorgenommen werden.

Es ist günstig, bei einer Präsentation die bemalte Karte oder die mit Hilfe des „GisBi-Speyer“-Programms erstellte Karte an einer Moderationswand aufzuhängen. Digitale Karten können evtl. in einer Druckerei im DIN-A1-Format ausgedruckt werden oder mit einem Beamer projiziert werden. Ziel ist, dass viele Menschen gleichzeitig die Ergebnisse einsehen und diskutieren können. – Bitte notieren Sie sich die auffälligsten Ergebnisse – zum Beispiel: Welche Faktoren (Berge, Täler, Flüsse, Straßen) schaffen in der Pfarrei „Grenzen“, die die Gemeinden voneinander trennen? – Gibt es erste Ideen, die Grenzen/Barrieren/Trennlinien zu überwinden / überbrücken?








5.2.2

Es ist wichtig, alle pfarrlichen (katholischen) Gebäude und Einrichtungen inklusive der Entfernungen zum zentralen Gottesdienstort und Pfarrhaus wahrzunehmen.

Arbeitsauftrag:

Markieren Sie mit Hilfe von Klebeetiketten die kirchlichen Gebäude und Einrichtungen. Wählen Sie für jeden Bereich (a-g) eine eigene Farbe, geben Sie den Klebeetiketten eine Nummer und ordnen Sie durch die Erstellung einer Legende die Nummern den Bezeichnungen der Einrichtungen zu.

⁶ Bei den Kapiteln 5.2.2 bis 5.2.4 haben wir uns an einem Manuskript zur Sozialraumanalyse aus der Diözese Mainz orientiert.

a) Kirchen (zentralen Gottesdienstort rot umkringeln) und Kapellen	blaue Etiketten	
b) Das Pfarrhaus des Pfarrers	rote Etiketten	
c) Pfarrheim – Pfarrheime	violette Etiketten	
d) Das Pfarrbüro (rot umkringeln) und die Orte mit Bürostunden	grüne Etiketten	
e) Die katholischen Kindertageseinrichtungen	gelbe Etiketten	
f) weitere katholische sozial-karitative Einrichtungen (z.B. Suppenküche, Unterkunft für Wohnsitzlose ...), die zur Pfarrei gehören	weiße Etiketten	
g) Katholische öffentliche Büchereien	orang. Etiketten	

Präsentieren Sie erneut Ihre Ergebnisse mit Hilfe eines Beamers oder mit Hilfe einer vergrößerten Karte/eines vergrößerten Kartenausschnittes der einzelnen Gemeinden zusammen mit den erstellten Legenden. Lassen Sie von allen Beteiligten die eventuell fehlenden Gebäude und Einrichtungen ergänzen. Folgende Fragen sollen im Mittelpunkt stehen:

Welche Einrichtungen/Gebäude standen bei der Erarbeitung sofort im Zentrum der Aufmerksamkeit, welche gerieten erst später ins Blickfeld? Gibt es Gebäude, die räumlich im „Abseits“ liegen? Bewerten Sie die „katholische“ Einrichtungsverteilung in der Pfarrei!

- ◆ Sind die Einrichtungen strategisch gut gelegen und verteilt?
- ◆ Gibt es Verbesserungsbedarf? Ist die Verteilung festgeschrieben oder kann sie verändert werden?
- ◆ Wo sind Änderungen realistisch möglich, wenn Veränderung als pastoral sinnvoll erachtet wird?

5.2.3

Außerdem ist es sinnvoll, alle kirchlichen – ob katholisch, evangelisch oder freikirchlich ... – Gebäude und Einrichtungen wahrzunehmen, die nicht unmittelbar zur Pfarrei gehören.

Markieren Sie mit Hilfe von weißen Klebepunkten alle kirchlichen (nicht pfarrlichen) Einrichtungen – z.B. Klöster, Caritas-Zentren, Sozialstationen, aber auch evangelische Gemeindehäuser und Kitas, Altenheime ...

Gehen Sie vor wie in Arbeitsschritt 5.2.2! Weisen Sie auf die Gebäude und Einrichtungen hin und lassen Sie eventuell fehlende Gebäude und Einrichtungen ergänzen. Welche davon standen bei der Erarbeitung sofort im Zentrum der Aufmerksamkeit, welche gerieten erst später ins Blickfeld?







Vermerken Sie, mit welchen weiteren „kirchlichen“ Einrichtungen es schon Kooperationen gibt und welche Gebäude gemeinsam genutzt werden. Wo entdecken Sie Möglichkeiten, eine Zusammenarbeit anzustreben?

5.2.4

Hilfreich ist es auch, die kommunalen Gebäude und Einrichtungen in den Blick zu nehmen, **die nicht unmittelbar zum kirchlichen Leben gehören**. Sie stellen häufig eine wertvolle Ressource dar und laden zur Kooperation ein.

Arbeitsauftrag:

Markieren Sie mit Hilfe von Klebepunkten die gefundenen Einrichtungen. Wählen Sie für jeden Bereich (a – f) eine eigene Farbe, geben Sie den Klebepunkten eine Nummer und stellen Sie eine Liste der Einrichtungen zusammen.

- | | | |
|---|--------------------|---|
| a) Kommune: Ortsverwaltung, Sozialamt, Jugendamt, Dorfgemeinschaftshaus, Stadthalle ... | blaue Punkte |  |
| b) nichtkonfessionelle Kitas, Schulen, Volkshochschulen ... | gelbe Punkte |  |
| c) Soziale Institutionen: Seniorenbegegnungsstätten, Jugendzentren, Altenheime, Krankenhäuser, markante, wichtige Pflegedienste, Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen ... | grüne Punkte |  |
| d) Wichtige, größere Arbeitgeber, Gewerbetreibende ... | rote Punkte |  |
| e) Kulturelle Einrichtungen: Theater, Kino, Museum, Kulturkneipe ...
Sport und Spiel: Sportplätze, Spielplätze, Vereinsheime ... | mehrfarbige Punkte |  |
| f) Polizei, Feuerwehr, Sanitätsdienste ... | schwarze Punkte |  |

Gehen Sie vor wie in Arbeitsschritt 5.2.2! Weisen Sie auf die Gebäude und Einrichtungen hin und lassen Sie eventuell fehlende Gebäude und Einrichtungen ergänzen. Welche davon standen bei der Erarbeitung sofort im Zentrum der Aufmerksamkeit, welche gerieten erst später ins Blickfeld?

Vermerken Sie, mit welchen weiteren kommunale Einrichtungen es schon Kooperationen gibt und welche Gebäude gemeinsam genutzt werden. Wo entdecken Sie Möglichkeiten, eine Zusammenarbeit anzustreben?

5.3. QUANTITATIVE ERFASSUNG: ERHEBUNG VON BEVÖLKERUNGS-DATEN UND KIRCHLICHEN AMTSHANDLUNGEN

5.3.1 Bevölkerungsdaten

Folgende Internetseiten liefern die benötigten Informationen:

<http://www.rlpdirekt.de> für Rheinland-Pfalz
(dort zuerst rechts auf Link „Wo?“ die Stadt/Gemeinde eingeben, dann links Statistik-Daten abrufen)

<http://www.saarland.de/statistik.htm> für das Saarland
(dort links auf Link „Gemeindezahlen“ Statistikdaten abrufen)

www.wegweiser-kommune.de für ganz Deutschland weitere Informationen

Auf der Rheinland-Pfalz-Seite kann man über die üblichen Basisdaten hinaus (Bevölkerung, Geburten, Sterbefälle, Beschäftigte) folgende Daten für jede Stadt/für jedes Dorf (aber nicht für Stadtteile oder eingemeindete Dörfer) abfragen: Altersstaffelung der Bevölkerung, Berufspendler, Arbeitslose, Tourismus (Übernachtungen), Wohnen (Bestand von Gebäuden mit einer, zwei oder mehreren Wohnungen). Über die Kommunen können Sie noch weitere Daten – z.B. Zuzüge und Wegzüge – in Erfahrung bringen.

Über das kirchliche Meldewesenprogramm (e-mip) können weitere Daten zusammengestellt werden. Dort sind alle Katholiken erfasst samt deren nichtkatholischen Familienangehörigen mit folgenden Merkmalen: Alter, Geschlecht, Familienstand, Staatsangehörigkeit, Konfession (der nichtkatholischen Familienangehörigen), die Zahl der Haushalte (mit einem katholischen Familienmitglied – bitte hier beachten: Ab 18 Jahren wird jede Person als eigener Haushalt gezählt!), die Zahl der Personen im Haushalt, die Kinderzahl in einem Haushalt, Zuzüge und Wegzüge. Je nach Datenverwaltung in den Pfarrbüros können außerdem über e-mip weitere Daten zur Verfügung gestellt werden: Mitglieder im PGR und VR, Katecheten, Kommunionkinder, Firmbewerber usw.

Arbeitsauftrag:

Ermitteln Sie die für die Seelsorge relevanten Daten zur Bevölkerungszusammensetzung. Stellen Sie die Daten zusammen und markieren Sie diejenigen, die besonders überraschend für Sie sind oder von Ihnen als besonders markant für die Pfarrei/die Gemeinden erachtet werden. Eine Arbeitshilfe, die erklärt, wie Sie solche Daten aus dem e-mip-Programm herausfiltern können, finden Sie als Ergänzung als Anhang 2 mit dem Titel „Anleitung für die Beantwortung verschiedener Fragen zum Programm e-mip“. Diese wird bei der Schulung zur Pfarreianalyse ausgeteilt.

Folgende Fragen sollen dabei beantwortet werden:

- Wie viele Katholiken leben in der Pfarrei und in den Gemeinden (nach Alter gestaffelt: Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche von 14 – 18, 18 – 24, junge Erwachsene 25 – 30, Erwachsene 31 – 40, 41 – 50, 51 – 60, 61 – 70, 71 – 80, 80 und älter).
- Wie hoch ist der Bevölkerungsanteil der Frauen/der Männer in der Pfarrei?
- Wie viele Kinder (bis 16 Jahre) in Familien mit mindestens einem katholischen Elternteil sind nicht getauft?

- d) Wie viele konfessionsverschiedene Ehen gibt es?
 - ◆ römisch-katholisch + evangelisch
 - ◆ römisch-katholisch + andere
- e) Wie viele Familien mit einem Kind, zwei Kindern, drei Kindern ... gibt es?
- f) Wie viele Familien (mit mindestens einem katholischen Familienmitglied) mit Kindern im Grundschulalter und jünger gibt es?
- g) Wie viele Wegzüge, Zuzüge gab es in den letzten fünf Jahren?
- h) Wie viele Sterbefälle und Geburten gab es in den letzten fünf Jahren? (Auflistung nach Jahren) – siehe dazu kirchliche Statistik, Erhebungsbogen „Sterbefälle“.
- i) Wie viele Menschen mit welcher Nationalität leben am Ort?
- j) Welche Religionsgemeinschaften gibt es auf dem Pfarrgebiet?
- k) Gibt es ein nachweisbar hohes Pendlerverhalten bei Schülerinnen und Schülern?

Arbeiten Sie für die Präsentation Auffälligkeiten heraus: z.B.

Was fällt Ihnen bei der Bevölkerungsstatistik auf? (Siehe dazu www.rlpdirekt.de oder Angaben der Kommunalverwaltungen).

- ◆ Welche Religionszugehörigkeiten gibt es? (Hier lohnt sich ein Vergleich der Anzahl der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger mit der Anzahl der Konfessionslosen). Wie sind diese verteilt und wie hoch ist der jeweilige Anteil?
- ◆ Gibt es Straßenzüge/Viertel, in denen ausländische Mitbürger/innen überrepräsentiert leben? (Diese Angaben können datentechnisch nicht erhoben werden und müssen auf Basis Ihrer Erfahrung ergänzt werden).
- ◆ Haben diese Zahlen Einfluss auf das konkrete Leben in der Pfarrei?

Leider ist es mit den zur Verfügung stehenden Daten www.rlpdirekt.de, <http://www.saarland.de/statistik.htm> und www.wegweiser-kommune.de nicht möglich, die Gruppe der Ausiedler, Russlanddeutschen, Muslime, Alleinerziehenden, der unverheirateten Paare mit und ohne Kind... herauszufiltern. Hier sind Sie auf eigene Einschätzungen bzw. Rückmeldungen aus der Kommunalverwaltung angewiesen.

Welche Altersgruppe ist überrepräsentiert? Lässt sich von sehr jungen oder sehr alten Gemeinden sprechen? Gibt es größere Unterschiede zwischen den Gemeinden? Gibt es viele ungetaufte Kinder? Gibt es viele oder wenige Familien mit jüngeren Kindern? Wie sind die Familien zusammengesetzt?

Stellen Sie für jede Gemeinde eine Übersicht „katholisch-evangelisch-...“ zusammen! Welche Schlussfolgerungen können Sie aus dieser Übersicht ziehen?

Betrachten Sie die natürliche Bevölkerungsbewegung!

- ◆ Gibt es viele Zu- oder Wegzüge?
- ◆ Hat das Auswirkungen auf das pastorale Konzept, z.B. Begrüßung Neuzugezogener, Kontaktaufnahme, Informationsfluss, Kommunikation ...?

Betrachten Sie den Pendlersaldo bei den Schülerzahlen! Haben diese Zahlen Einfluss auf die Sakramentenvorbereitungszeiten und die Kinder- und Jugendpastoral?

5.3.2 Kirchliche Amtshandlungen

Arbeitsauftrag:

a) Sie können über das Programm „GisBi“ folgende Datensätze für Ihre Pfarrei/Gemeinde einsehen, außerdem erhalten Sie vom Bischöflichen Ordinariat die Vergleichszahlen der Diözese:

1. Zahl der Taufen
2. Zahl der Erwachsenentaufen (ab 14 Jahren)
3. Zahl der Übertritte (Konversionen)
4. Zahl der Wiedereintritte
5. Zahl der Kirchenaustritte
6. Zahl der Erstkommunionen
7. Zahl der Firmungen
8. Zahl der Eheschließungen
9. Zahl der Beerdigungen
10. Zahl der Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher

b) Markieren Sie wieder diejenigen Daten, die besonders bemerkenswert sind bzw. die Sie überraschen! – Vergleichen Sie die Daten der Gemeinden und notieren Sie auffällige Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

5.3.3 Blick auf Vergleichsdaten und erste Bewertung

Damit Sie Ihre Daten besser interpretieren können, holen Sie sich bitte die Zahlen für ganz Rheinland-Pfalz oder für das ganze Saarland (siehe dazu die angegebenen Internetseiten) und den Gesamtüberblick über die kirchlichen Amtshandlungen in der Diözese Speyer (www.bistum-speyer.de, dort: Bistum/Zahlen und Daten/Statistik).

Arbeitsauftrag:

Vergleichen Sie die Daten der Bevölkerungsstatistik und die Daten des Bistums mit den Daten Ihrer Pfarrei! Wo bestätigt oder verändert sich Ihre Einschätzung?

Stellen Sie die wichtigsten Ergebnisse aus 5.3.2 und 5.3.3 auf einem Plakat/als Power-Point-Präsentation zusammen!

5.4. DIE QUALITATIVE ERFASSUNG DES SOZIALEN RAUMS

5.4.1 Erhebung der Sinus-Daten

Erläuterungen zu den Sinus-Milieus findet man auf der Website:

<http://www.milieus-kirche.de/>

Sie erhalten vom Bischöflichen Ordinariat folgende Sinus-Daten für Ihre Pfarrei und die dazugehörigen Gemeinden:

- ◆ Darstellung der Sinus-Milieus.
- ◆ Darstellung der microm-Lebensphasen (junge Singles, junge Paare, junge Familien mit Kind, alleinstehende Senioren ...).

Arbeitsauftrag:

Rufen Sie bitte mit Ihrem GisBi-Speyer-Programm die Sinus-Milieu-Daten und die Lebensphasen-Daten ab. Diese können nach Dominanz für die einzelnen Gemeinden, für die ganze Pfarrei und für einzelne Sinus-Straßenabschnitte abgerufen werden.

Gehen Sie dabei folgenden Fragen nach: Gibt es gravierende Unterschiede bei den Milieu-Verteilungen zwischen den Gemeinden? Welche Milieus sind vorherrschend? Gibt es bestimmte Straßen, Viertel, Ballungsräume, wo sich auffällig viele Vertreterinnen und Vertreter eines Milieus ausmachen lassen? Wenn Sie einen neuen Kartenausdruck zur Hand nehmen, können Sie diese mit Holzfarbstiften umkreisen (nach den Farben, die den Sinus-Milieus zugeordnet sind). Finden sich beispielsweise auffällig viele ältere Paare oder junge Singles oder andere Auffälligkeiten, markieren Sie diese ebenfalls. Bitte gehen Sie mit diesen Daten sensibel um und vermeiden Sie, dass Menschen durch die Veröffentlichung von Ergebnissen bloßgestellt werden könnten!

orange	prekäres Milieu
rosa	liberal-intellektuelles Milieu
violett	sozialökologisches Milieu
rot	bürgerliche Mitte
hellgrün	Milieu der Performer
dunkelgrün	expeditives Milieu
dunkelblau	hedonistisches Milieu
hellblau	adaptiv-pragmatisches Milieu
braun	traditionelles Milieu
schwarz	konservativ-etabliertes Milieu

Präsentieren Sie Auffälligkeiten bei der Milieuverteilung und Lebensphasenverteilung. Welche Ergebnisse haben Sie überrascht? Was war bereits bekannt und wurde bestätigt?

Machen Sie aus dem GisBi-Programm für die ganze Pfarrei und für jede Gemeinde einen Ausdruck der Milieuverteilung (Ausdruck als „Kuchendiagramm“)! Gibt es auffällige Unterschiede? Wie ein Kuchendiagramm für einen bestimmten Bereich, beispielsweise ein Stadtviertel, erstellt wird, können Sie in der Kurzanleitung zum Programm GisBi in Anlage 1 zur Pfarreianalyse (wird bei der Schulung zur Pfarreianalyse ausgeteilt) nachlesen.

Betrachten Sie die Pfarrei in einem nächsten Schritt mit Hilfe der Funktion „dominante Milieus“. Lassen sich Wohnviertel entdecken, in denen eines der zehn Milieus überrepräsentiert ist? Überprüfen Sie die Werte dann noch einmal anhand der detaillierten Milieuverteilung nach Straßenabschnitten.

Verfahren Sie auf gleiche Weise bei der Auswertung der Lebensphasen!

5.4.2 Der Blick auf die Pfarrei mit ihren sozialen Räumen

In diesem Analyseschritt geht es darum, über das statistische Datenmaterial und die Sinus-Daten hinaus festzustellen, wo sich in der Pfarrei die „gelebten Räume“ und Netzwerke befinden. Hier empfehlen wir, einerseits Ehrenamtliche aus den Gemeinden vor Ort in die Analyse einzubinden, aber auch Experten (z.B. die/den Ortsvorsteherin/Ortsvorsteher, die/den Leiterin/Leiter eines Sozialamtes, die/den Vertreterin/Vertreter einer Kindertagesstätte, die/den Leiterin/Leiter einer Caritas-Einrichtung, die/den evangelische/n Pfarrer/Pfarrerinnen ...) mit einzubeziehen.

Arbeitsauftrag:

Folgende methodische Arbeitsschritte sind möglich.

a) Nadelmethode

1. Nehmen Sie noch einmal eine neue Karte der Pfarrei und befestigen Sie diese auf einer Moderationswand oder auf einer Korkplatte.
2. Markieren Sie mit farbigen Stecknadeln die Räume und Orte, wo sich Menschen inner- und außerhalb des pfarrlichen/gemeindlichen Lebens treffen, versammeln, kommunizieren.
3. Verbinden Sie mit Hilfe von Schnüren/Fäden die Stecknadeln und markieren Sie so die Wege, die von den Menschen von einem Ort zum anderen gegangen werden. Sehr schnell wird deutlich, wo man Menschen antreffen kann.
4. Markieren Sie mit andersfarbigen Nadeln die Orte, wo Menschen leben, die Not leiden und nicht ohne weiteres am Leben der Gesellschaft teilhaben können.
5. Notieren Sie bitte alle wichtigen Termine, die in den jeweiligen Orten, Stadtvierteln eine Relevanz haben (Stadtbeste, Vereinsbeste, kirchliche Beste, Schulentlassfeiern, evtl. islamische Beste usw.).

Fotografieren Sie die bearbeitete Karte! Präsentieren Sie das Bild als Vergrößerung oder projizieren Sie dieses an die Wand: Welche Menschen, Gruppen, Kommunikationsräume, Treffpunkte, Beste ... sind ganz neu in den Blick gekommen?

b) Ortserkundung

Diese Methode ist besonders wichtig für die neu zu einer großen Pfarrei zusammengelegten Gemeinden, in der die Gemeindemitglieder der einen Gemeinde die anderen Gemeinden überhaupt nicht kennen.

1. Sammeln Sie die Punkte, die Sie an dem Ort interessieren (z.B. „Wo wohnen bei Ihnen die Besserverdienenden?“, „Wo gibt es am Ort Menschen, die arm oder bedürftig sind?“, „Wo treffen sich im Ort die Senioren?“, „Wo sind die Gelegenheiten und Plätze, wo gefeiert wird?“, „Wo halten sich am Ort die Jugendlichen auf?“).
2. Wählen Sie in dem zu erkundenden Ort drei Schlüsselpersonen (eine Rentnerin/einen Rentner, eine junge Mutter, eine Jugendliche/einen Jugendlichen) aus. Ziel ist, dass Ihnen dort Perspektiven aufgezeigt werden, die Ihnen bisher verschlossen waren. Aus diesem Grund sollten es Personen sein, die nicht in unmittelbarem Kontakt zur Pfarrei/Gemeinde stehen (z.B. ein Kommunalpolitiker, der etwas zur Geschichte und Situation sagen kann, eine nichtkirchlich engagierte Jugendliche).
3. Gehen Sie (Pastoralteam oder ein ausgewähltes Team aus dem Pfarreirat oder eine andere Gruppe, die beauftragt wird) mit der ausgewählten Schlüsselperson durch den Ort (bei längeren Wegen lässt sich das auch mit dem Fahrrad oder Pkw machen) und lassen Sie sich das Wichtige zeigen oder erzählen. Nehmen Sie einen Fotoapparat mit, halten Sie die wichtigsten Motive fest und machen Sie sich Notizen. – Bitte achten Sie darauf, dass diese Ortserkundung von Pfarreimitgliedern gemacht wird, denen die zu untersuchende Gemeinde eher unbekannt ist.

Bei der Präsentation sollten die Ergebnisse anhand der Notizen und Fotografien referiert werden. Noch besser ist es, die oben genannten Schlüsselpersonen zu Wort kommen zu lassen. Was überrascht, was ist neu, was ist auffällig, was war zuvor nicht im Blick?

c) Nachbarschaftsbefragung in den einzelnen Gemeinden anhand eines Fragerasters

Die Nachbarschaftsbefragung kann ein hilfreicher Baustein der Analyse sein. Diese Methode bewährt sich seit Jahren bei der Pastoralplanerstellung philippinischer Gemeinden, in denen von Zweierteams 10% aller Haushalte (also nicht nur katholische) befragt werden. Stellen Sie ein Frageraster nach Ihren Interessen zusammen. Folgender Fragebogen hat sich dabei als hilfreich erwiesen:

Fragebogen für Straßeninterviews:

1. männlich weiblich

2. unter 12 Jahren 13 – 17 Jahre
 18 – 30 Jahre 31 – 50 Jahre
 51 – 64 Jahre ab 65 Jahre

3. Religion Christ Konfession katholisch evangelisch
 Moslem
 Sonstige:

4. Interessieren Sie sich für die katholische Kirche vor Ort, d.h. für die Pfarrei/die Gemeinde?
 gar nicht wenig etwas sehr

5. Engagieren Sie sich in unserer katholischen Pfarrei?
 ja nein

6. Nennen Sie spontan drei Bereiche, die Sie mit unserer Pfarrei verbinden?
.....

7. Welche Erwartungen und Wünsche haben Sie an unsere Pfarrei?
.....

8. In welchen Bereichen sollte sich unsere Pfarrei engagieren?
.....

9. Was glauben Sie: Wo steht unsere Pfarrei im Jahr 2025?
.....

Die ausgewerteten Ergebnisse werden nach den Leitfragen „Was überrascht?“, „Was ist neu?“, „Was ist auffällig?“ vorgestellt.

d) Institutionenbefragung:

1. Legen Sie fest, über welche Personengruppe Sie mehr in Erfahrung bringen wollen. Bitte denken Sie daran, dass bei Ihrer Untersuchung insbesondere Menschen, die in Not sind, in den Blick genommen werden sollen.
2. Erstellen Sie eine Liste der Einrichtungen (siehe Arbeitsauftrag 5.2.2, 5.2.3 und 5.2.4), die für die zu untersuchende Zielgruppe besonders interessant sind: Im Blick auf junge Familien liegt es nahe, die Leiterin/den Leiter oder Eltern einer Kindertagesstätte zu befragen, wenn es um Senioren geht, die Leiterin der örtlichen Altenstube oder wenn es um Jugendliche in einem sozialen Brennpunkt geht, den Leiter des Sozialamtes, die städtische Sozialarbeiterin oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Caritas-Einrichtung.
3. Erstellen Sie einen Fragekatalog (Beispiel: Was vermuten Sie, erwarten junge Familien von der Pfarrei/Gemeinde? Wo würden Sie Schwerpunkte setzen? Was müsste sich auf alle Fälle ändern?).
4. Führen Sie das Interview und halten Sie die Ergebnisse fest.

Die ausgewerteten Ergebnisse werden nach den Leitfragen „Was überrascht?“, „Was ist neu?“, „Was ist auffällig?“ vorgestellt.

Führen Sie wenigstens die Nadelmethode (a) und eine der drei anderen Methoden (b,c,d) durch. Stellen Sie Ihre Ergebnisse so zusammen, dass Sie von anderen Interessierten nachvollzogen werden können.

5.4.3 Netzwerkanalyse

Es wurde bereits erfasst, welche kirchlichen und nichtkirchlichen Einrichtungen Kooperationsmöglichkeiten für die Pfarrei bieten können. Daneben gibt es aber noch weitere wertvolle Ressourcen, die Beachtung finden sollten:

- a) katholische Gruppen, Verbände, Kreise,
- b) ökumenische Initiativen,
- c) evangelische Kreise und Gruppen,
- d) Initiativen und Gruppen anderer Religionen,
- e) nichtchristliche Vereinigungen,
- f) andere Zusammenschlüsse und Initiativen (z.B. Bürgerinitiativen, Interessengemeinschaften, Selbsthilfegruppen),
- g) pastoral relevante Vereine.

Arbeitsauftrag:

Gehen Sie in Gedanken die einzelnen Gemeinden durch. Nutzen Sie dafür Ihr Kartenmaterial. Sammeln Sie nach den Kategorien a) bis g) alle Gruppen, Kreise und Vereinigungen auf einem Plakat. Markieren Sie anschließend mit einem Smiley „Lachen“



die Gruppen, die sehr lebendig sind und eine große Ausstrahlungskraft nach außen haben bzw. viel Einfluss ausüben.

Und markieren Sie mit einem Smiley „Überraschung, Staunen“



die Gruppen, die eine große sozialintegrative oder karitative Funktion haben.

Präsentieren Sie Ihr Plakat und begründen Sie Ihre Einschätzung.

5.4.4 Ehrenamtlichenbefragung: Charismenanalyse

In diesem letzten Schritt geht es darum, das Engagement der vielen Ehrenamtlichen zu entdecken.

Arbeitsauftrag:

Teilen Sie den folgenden Fragebogen **an alle** Ehrenamtlichen aus, verbunden mit der Bitte, den Fragebogen binnen 14 Tagen im Pfarrbüro abzugeben.

Liebe ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Wir bitten Sie herzlich, diesen Fragebogen auszufüllen und in den nächsten 14 Tagen im Pfarrbüro abzugeben. Ihre Angaben werden auf alle Fälle vertraulich behandelt und führen zu keinen Verpflichtungen!

Vorname Nachname

a) In welchen Bereichen engagieren Sie sich aktuell? Bitte listen Sie alle Tätigkeiten auf, die Sie innerhalb der Pfarrei ausüben. Weitere Tätigkeiten schreiben Sie bitte auf die Rückseite.

..... Zeitaufkommen in Stunden pro Monat
Tätigkeit 1 – 4 4 – 8
 6 – 10 10 – 20
 20 und mehr

..... Zeitaufkommen in Stunden pro Monat
Tätigkeit 1 – 4 4 – 8
 6 – 10 10 – 20
 20 und mehr

..... Zeitaufkommen in Stunden pro Monat
Tätigkeit 1 – 4 4 – 8
(weitere Tätigkeiten schreiben 6 – 10 10 – 20
Sie bitte auf die Rückseite) 20 und mehr

b) Wo sehe ich meine besonderen Fähigkeiten und Talente? Bitte kreuzen Sie an oder schreiben Sie Ihre Ideen in dem dafür vorgesehenen Feld dazu!

Leitung wahrnehmen

- Kinder/Jugendliche
- Erwachsene
- Räte, Arbeitskreise, Verbände
-

Medien

- Sprache
- PC
- Pressearbeit
- Fotografie
-

Musik

- Singen
- Tanzen, Bewegung
- Instrument:
-

Kunst/Kreativität

- Malen
- Schreiben, Texte verfassen
-
-

Verwaltung

- Buchführung
- Gebäudemanagement
- Handwerk:
-

Kommunikation

- Gesprächsführung
- freies Reden
- Sprachkenntnisse
-

Spiritualität

- Einzelgespräche
- Anleitung zum Gebet, Stilleübungen, Meditation
- Glaubensgespräche, Gruppengespräche
-

Organisation

- Bewirtung
- Planung
- Aufbau, Abbau
-

Grunddienste

- Liturgie
- Caritas
- Katechese

Sonstige

c) Engagieren Sie sich auch außerhalb der Pfarrei/der Gemeinde ehrenamtlich?

- Ja Nein

Wenn ja, wo?

.....

d) Wo würden Sie sich in Zukunft gerne (neu) einbringen?
(Diese Nennungen sind nicht mit einer Verpflichtung oder Zusage verbunden!)

.....

e) Was würden Sie dafür gerne abgeben?

.....

f) Was fehlt Ihnen für Ihr ehrenamtliches Engagement in der Pfarrei?
(z.B. Begleitung, Schulung, finanzielle Mittel, Räume ...)?

.....

g) In welchen Bereichen sollte sich unsere Pfarrei verstärkt engagieren?

.....

.....

h) Kennen Sie Personen, die man für einen Dienst ansprechen könnte?
Wenn ja, nennen Sie uns den Namen (wenn möglich mit Anschrift und Telefon):

.....

.....

.....

Bitte stellen Sie (ohne Namensnennung) zusammen, welche Charismen in der Pfarrei wie häufig vertreten sind, wer sich gerne verändern möchte und wie viele neue Personen auf diesem Weg entdeckt werden konnten. Wie groß ist die Belastung der Ehrenamtlichen?

z.B. Vertretene Fähigkeiten und Talente:

Engagement in der Sakramentenkatechese:

5 Personen, in der Zeit der Erstkommunion 10 Stunden pro Monat

Engagement als Sängerin/Sänger im 24 Personen, Kirchenchor:

8 Stunden pro Monat

Engagement als Lektorin:

2 Stunden im Monat

z.B. Personen, die sich gerne verändern wollen:

Junge Frau, bisher Jugendarbeit ➔ würde lieber bei der Firmkatechese mitmachen

Verwaltungsrat ➔ würde lieber bei einem Glaubensgesprächskreis mitmachen

z.B. Neu entdeckte Personen:

Ingenieur im Ruhestand ➔ würde sich gerne in der Erwachsenenbildung engagieren

ältere Dame im Altenheim ➔ würde gerne als Vorleserin in der Kita mitmachen

5.5 ANALYSE DER PASTORAL GENUTZTEN RÄUME

Um entscheiden zu können, welche Gebäude für die Seelsorge in Zukunft notwendig sind, sind vier Untersuchungsschritte notwendig.

- a) Untersuchung von Lage und Belegung
- b) Pastorale Eignung
- c) Prüfung von Gebäudealternativen
- d) Bausubstanz- und Rentabilitätsprüfung

Die ersten drei Untersuchungen muss das Pastoralteam zusammen mit Mitgliedern aus dem Pfarreirat/Hauptausschuss vornehmen. Die vierte Untersuchung ist Aufgabe des Verwaltungsrates.

5.5.1 Lage und Belegung

Folgende Fragen sind zu beantworten. Die Angaben müssen bei Nachfrage belegt werden können.

5.5.1.1 Lage

- ◆ Wie zentral liegt das Gebäude in der neuen, großen Pfarrei?
- ◆ Ist das Gebäude eher abgelegen oder im Zentrum der Gemeinde?
- ◆ Wie ist das Gebäude mit öffentlichem Nahverkehr an den Wochentagen bzw. am Samstag und Sonntag zu erreichen?
- ◆ Wie viele Parkplätze gibt es in unmittelbarer Nähe?
- ◆ Wie weit ist die nächstgelegene katholische Kirche vom Pfarrheim entfernt? (km-Angabe, Fußweg in Minuten ca.)
- ◆ Ist das Gebäude barrierefrei zu erreichen?
- ◆ Hat das Gebäude eine eher moderne oder eine eher altmodische Ausstrahlung? Ist der Zugang zum Gebäude eher einladend oder eher abweisend?

Nutzen Sie dazu das Kartenmaterial aus dem Programm „GisBi-Speyer“ und die Ergebnisse der Kartierung (Nr. 2. der Pfarreianalyse).

5.5.1.2 Belegungsumfrage

Machen Sie für alle Pfarrheime eine Nutzungserhebung. Dazu legen Sie bitte in allen Pfarrheimen den Bogen zur Nutzungserhebung aus! – Siehe Anlage 1.

5.5.1.3 Nutzungsauswertung

Folgende Leitfragen dienen der weiteren Auswertung:

(Auswertung erfolgt pro Erhebungsblatt. Im Anschluss können die einzelnen Räume bzgl. jedes Kriteriums in eine Rangordnung gebracht werden)

Gesamtnutzungsumfang

Wie viele Stunden pro Jahr ist der Raum belegt?
(= Differenz der Uhrzeit x Frequenz)

Rechenbeispiel 1:

Ein Raum ist wöchentlich (Frequenz = 52) mittwochnachmittags von 15 Uhr bis 18 Uhr belegt (Differenz der Uhrzeit = 3 Stunden) sowie zweiwöchentlich (Frequenz = 26) freitagabends von 19 Uhr bis 21 Uhr (Differenz der Uhrzeit = 2 Stunden) belegt. Somit ergeben sich die Stunden pro Jahr als = $(52 \times 3 \text{ Stunden}) + (26 \times 2 \text{ Stunden}) = 156 + 52 = 208$ Stunden Raumbelegung pro Jahr.

Durchschnittliche Nutzungsfrequenz

Wie viele Stunden pro Woche (Monat) ist der Raum im Durchschnitt belegt?
(= Gesamtnutzungsumfang / 52 (12))

Zeitliche Nutzungsschwerpunkte

Welche Zeitfenster sind i.d.R. stark, mittel, schwach, gar nicht belegt?
(Uhrzeiten)

Rechenbeispiel 2:

Die ermittelten Stunden betragen insgesamt für das gesamte Jahr für den Raum 208 Stunden (= Gesamtnutzungsumfang). Dann wären die durchschnittlich genutzten Stunden pro Woche = $\text{Gesamtnutzungsumfang} / 52 = 208 / 52 = 4$ Stunden/Woche bzw. pro Monat = $\text{Gesamtnutzungsumfang} / 12 = 208 / 12 = 17,3$ Stunden/Monat.

Durchschnittliche Nutzerzahl

Wie viele Nutzer belegen im Durchschnitt den Raum?
(= (Summe Anzahl der Nutzer * Stunden dieser Nutzer im Jahr) / Gesamtnutzungsumfang)

Rechenbeispiel 3:

Mittwochnachmittags kommen rund 30 Teilnehmer zum Seniorenkaffee während zweiwöchentlich freitagabends zum Taizé-Gebet rund 40 Teilnehmer erscheinen. Somit hat der Raum eine durchschnittliche Nutzerzahl von $[(30 \text{ Teilnehmer} \times 156 \text{ Stunden}) + (40 \text{ Teilnehmer} \times 52 \text{ Stunden})] / 208 \text{ Stunden} = [4680 + 2080] / 208 = 6760 / 208 = 32,5$ durchschnittliche Teilnehmer pro genutzter Stunde.

Nutzungsgrad

- ♦ Wie ist das Verhältnis von Personenzahl zur Raumgröße?
(= durchschnittliche Nutzerzahl / Größe des Raumes)
- ♦ Anteil der Nutzergruppen, die Nebennutzungsflächen und Ausstattung nutzen?

Nutzungsflexibilität

- ♦ Wie viele verschiedene Gruppen nutzen den Raum?
- ♦ Wie hoch ist die Schwankungsbreite der Gruppengröße (Anzahl der Nutzer)?
- ♦ Wie viele verschiedene Nutzungsarten gibt es für den Raum?

Pastorale Nutzauslastung

- ◆ Durch welche Gruppen der Pfarrei wird das Gebäude regelmäßig belegt? (Jugendgruppen, Seniorenkreis, Kirchenchor ...)
- ◆ Welche Großveranstaltungen der Pfarrei/Gemeinde finden dort statt? (Pfarrfest, Reunion ...)
- ◆ Wird das Gebäude für kirchlich-soziale Aktionen genutzt? (Tafelarbeit, Essensangebote für Bedürftige, Hausaufgabenhilfe, Heiligabendaktionen für Wohnsitzlose ...)

5.5.2 Pastorale Eignung

- ◆ Wie viele Menschen können im größten Raum auf Stühlen sitzend, wie viele stehend untergebracht werden?
- ◆ Wie viele mittelgroße Räume (für Gruppen von rund 10 bis 20 Personen) gibt es, z.B. für einen Bibelkreis, für eine Erstkommunionstunde ...?
- ◆ Ist das Gebäude für Jugendliche geeignet? (ein eigener Raum, der freie Gestaltungsmöglichkeiten erlaubt, schallgedämpft oder abgelegen, keine empfindliche Einrichtung ...)
- ◆ Ist das Gebäude für Familien mit kleinen Kindern geeignet? (Abstellmöglichkeit für Kinderwägen, gut heizbarer Raum ...)
- ◆ Gibt es einen Raum, in dem Bastel- und Werkarbeiten durchgeführt werden können? (kein Teppichboden, unempfindliche Möbel, evtl. Waschbecken ...)
- ◆ Gibt es einen Raum, der geeignet ist für die Feier von Gottesdiensten? Wie viele Sitzplätze befinden sich dort?
- ◆ Gibt es eine Küche, wo warme Getränke oder Essen zubereitet werden können?
- ◆ Ist ein Raum mit fest installierten Medien (Beamer, Leinwand ...) ausgerüstet?
- ◆ Sind die Räume geeignet für kirchlich-soziale Arbeit? (Tafelarbeit, Essensangebote für Bedürftige, Kirchenkaffee, Heiligabendaktionen für Wohnsitzlose...)

Klar ist, dass ein Pfarrheim nicht alle Bedürfnisse erfüllen kann! –

Die Frage lautet deshalb: Welches der Pfarrheime kommt dieser „Wunschliste“ am nächsten?

5.5.3 Prüfung von Gebäudealternativen

- ◆ Gibt es in der Gemeinde ein evangelisches Pfarrheim, in dem Veranstaltungen durchgeführt werden können? Bitte prüfen Sie, ob eine gemeinsame Nutzung möglich wäre!
- ◆ Wenn ja: Prüfen Sie die pastorale Eignung (5.5.3).
- ◆ Gibt es in der kommunalen Gemeinde ein Gebäude, welches angemietet werden kann?
- ◆ Wenn ja: Wie hoch sind die Kosten? Und: Prüfen Sie die pastorale Eignung (5.5.2).

5.5.4 Bausubstanz- und Rentabilitätsprüfung

Diese Aufgabe ist vom Verwaltungsrat der neuen, großen Pfarrei bzw. von den Verwaltungsräten gemeinsam zu bewältigen. Der erste Schritt der Bausubstanz- und Rentabilitätsprüfung ist eine gemeinsame Vor-Ort-Begehung.

Zu Fragen der Bausubstanz kann das Bischöfliche Bauamt, zu Fragen der Rentabilitätsprüfung kann das Referat „Finanzen Kirchengemeinden“ in Verbindung mit dem Liegenschaftsamt herangezogen werden.

5.5.4.1 Begehung der einzelnen Bauobjekte

Für die Ortsbegehung sind folgende Unterlagen zusammenzustellen:

Hilfreiche Unterlagen:

- ◆ Lageplan mind. M 1:2500,
- ◆ Gegebenenfalls Grundrisse/Schnitte/Ansichten M 1:100,
- ◆ Gemeldete Flächenangaben im EGV zum Abgleich mit Ist-Zustand (hierzu kann die vom Referat „Finanzen Kirchengemeinden“ erstellte Übersicht „Pfarrliche Flächen Pfarrheime“ durch den zuständigen Pfarrer angefordert werden),
- ◆ aktuelles Begehungsprotokoll zur Bewertung des Immobilienzustandes,
- ◆ Nutzungserhebung auf Formblättern,
- ◆ Fotos.

Nutzen Sie für die Ortsbegehung und Bauprüfung die Checkliste für Inspektionen von Gebäuden (siehe Anlage 2). Stellen Sie nach der Ortsbegehung die Ergebnisse zusammen.

5.5.4.2 Abschließende Beurteilung der Einzelobjekte

Nutzen Sie für die abschließende Beurteilung folgendes Raster:

Grundstück	<ul style="list-style-type: none">- Größe- Beschaffenheit- Belichtung- Verwertbarkeit (Auflagen: Denkmalschutz, Stiftungen, Baulasten o.ä.)- Erschließung
Zustand	<ul style="list-style-type: none">- Baujahr (Denkmalschutz?)- Instandsetzungsbedarf der Hauptgewerke- Investitionen (Vergangenheit/Zukunft/Kosten)- Betriebskosten
Zuschnitt	<ul style="list-style-type: none">- Grundrissaufteilung- tatsächliche Flächen (qm)- Abgleich mit angegebenen Flächen- Abtrennbarkeit- Raumgrößen- Verhältnis Haupt-/Nebennutzflächen
Nutzung	<ul style="list-style-type: none">- ursprüngliche/heutige Nutzung- Nutzungsveränderbarkeit/-beschränkungen (Denkmalschutz, Lärmimmissionen, Behindertengerechtigkeit, Brandschutz)- Nutzungsfrequenz- Qualitäten/Defizite- Umnutzbarkeit- Bindungen/Arbeitsverträge (z.B. bei Kindergärten/Dienstwohnungen)

Flächenabbau

Verkauf/Erbbaurecht	- Wertermittlung Nachfrage
Nutzungsbündelung/ Umnutzung/ Teilumnutzung	- Verträglichkeit - Folgekosten - Organisation
Vermietung/ Teilvermietung	- Wirtschaftlichkeit - Verträglichkeit (ökologisch, sozial, religiös-kirchlich) - Auflagen - Mietzins
Abriss/Verwertung	- Kosten/Nutzen - Vermarktung - Wertermittlung - Nachfrage

5.5.5 Festlegung einer Rangordnung

Sobald dem Pfarreirat die vom Verwaltungsrat zu erstellende Bausubstanz- und Rentabilitätsprüfung vorliegt, hat er eine Rangordnung der Gebäude vorzunehmen.

Es kann sinnvoll sein, die Gebäudeanalyse nach der Festlegung der pastoralen Ziele (siehe 9. Ziele der Seelsorge in der Pfarrei mit ihren Gemeinden) durchzuführen.

Auf alle Fälle muss diese Liste noch einmal anhand der Ziele und pastoralen Kriterien überprüft werden, sobald das pastorale Konzept vorliegt.

Die Liste ist dem Verwaltungsrat zusammen mit einer inhaltlichen Begründung vorzulegen. Die Entscheidung über den künftigen Umzug mit den Immobilien trifft der Verwaltungsrat. Dieser hat das pastorale Votum (die Rangliste) in seine Entscheidung mit einzubeziehen.

Anlage 2:

Pfarrei:

Pfarrheim der Gemeinde:

Checkliste für die Inspektion von Gebäuden

Gebäude-Äußeres und Umgebung

GEBÄUDETEIL	ZUSTAND/SCHADEN	LOKALISIERUNG	ANMERKUNG
Dach	<ul style="list-style-type: none">- lose oder fehlende Dachsteine oder Schiefer- Feuchtigkeitsspuren an Mauerwerksanschlüssen und Überschneidungen- Beschädigungen von Blechabdeckungen- Blitzschutzanlagenprüfung	z.B. Südseite unter dem First	
Wasserableitung (Dachrinnen, Fallrohre, Drainage)	<ul style="list-style-type: none">- Fallrohr aus der Verankerung gelöst- Feuchtigkeitsflecken an der Wand im Bereich der Rohre- Dachrinne läuft über- Funktionsfähigkeit der Drainage	z.B. Südostecke	am repariert
Wände/Mauern	<ul style="list-style-type: none">- Risse bzw. Veränderungen vorhandener Risse- Salzausblühungen- aufsteigende Feuchtigkeit- Lockerung des Putzes- Bewuchs (Algen, Moose, Kräuter)- Verwitterung von Steinen- Auswaschen von Fugenmörtel	z.B. senkrechter Riss über Nordportal z.B. unterhalb des mittleren Chorfensters z.B. Verdachung über den Fenstern	am Bewuchs auf Einfriedung entfernt

GEBÄUDETEIL	ZUSTAND/SCHADEN	LOKALISIERUNG	ANMERKUNG
Fenster	<ul style="list-style-type: none"> - Beschädigung von Scheiben - Verwitterung von Rahmen (Zustand von Anstrichen und Kittfalten, Stabilität von Profilen, Fenster klemmt) - fester Sitz der Wändeisen bei Bleiverglasung - Rostschäden an Gittern 	z.B. mittleres Fenster auf der Südseite im Erdgeschoss	
Türen/Tore	<ul style="list-style-type: none"> - Beschädigungen des Holzes (verlorene Teile, Verwitterung) - Schäden bei Anstrichen und Überzügen - Schäden an den Beschlägen (Rost) - Gängigkeit der Schlösser 		
Turm/Glockenstube	<ul style="list-style-type: none"> - Zustand der Schallläden - Glockenaufhängung 		

Datum der Inspektion:

durchgeführt von:

Gebäude-Inneres

GEBÄUDETEIL	ZUSTAND/SCHADEN	LOKALISIERUNG	ANMERKUNG
Dach	<ul style="list-style-type: none"> - allgemeiner Zustand (Ordnung, Belüftung, Laufbohlen) - Feuchtigkeitsflecken nach starken Regenfällen - Flugschnee nach starken Schneetreiben - Löschgeräte 		
Dachkonstruktion	<ul style="list-style-type: none"> - Feuchtigkeitsschäden - Befall durch Holzschädlinge (Insekten und Pilze) - Zustand der Holzverbindungen - Zustand der Hölzer, die Kontakt zum Mauerwerk haben (beschädigte Balkenköpfe o. ä.) 		
Gewölbe/Decke	<ul style="list-style-type: none"> - Risse, Sprünge, Deformationen - lockere Teile (z.B. Bretter bei Holzdecken) - Verschmutzungen - Wasserränder oder Verfärbungen - blätternde Farben oder Putze 		
Wände	<ul style="list-style-type: none"> - Verschmutzungen - Risse - feuchte Flecken - Salze oder Algen - blätternde Farbe oder Putze 	z.B. feuchte Zone im Sockelbereich ca. hoch	
Fenster	<ul style="list-style-type: none"> - Zustand der Verglasung - Zustand der Rahmen und Verbleiungen - Gängigkeit von Fensterflügeln - evtl. Sonnenschutz für Ausstattungsstücke 		

GEBÄUDETEIL	ZUSTAND/SCHADEN	LOKALISIERUNG	ANMERKUNG
Türen	<ul style="list-style-type: none"> - Zustand von Anstrichen - Gängigkeit von Schlössern und Türflügeln - Dichtigkeit 		
Fußboden	<ul style="list-style-type: none"> - Verwerfungen oder Beschädigungen im Belag - feuchte Flecken oder Bewuchs 		
Elektro	<ul style="list-style-type: none"> - Zustand der Elektroanlagen 		

Datum der Inspektion:

durchgeführt von:

Eine Material-Box für die Pfarreianalyse erhält jedes Pastoralteam:

- ◆ Holzfarbstifte, Textmarker in verschiedenen Farben
- ◆ dicker roter Filzstift
- ◆ Klebepunkte grün, blau, rot, gelb, weiß, schwarz, mehrfarbig – 30 mm
- ◆ Klebeetiketten in blau, grün, rot, weiß, violett, orange
- ◆ Stecknadeln mit großem farbigem Kopf in verschiedenen Farben
- ◆ dünne Schnur, bunter Faden
- ◆ Fähnchen-Nadeln in verschiedenen Farben
- ◆ Klebeetiketten zum Beschriften
- ◆ Moderationswand oder größere Korkwand oder Styroporwand
- ◆ Plakatpapier, Bespannpapier, Moderationswand
- ◆ Smileys „Lachen“ und „Überraschung, Staunen“
- ◆ 3 Karten der Pfarrei, 1 Diözesankarte
- ◆ Kopie „kirchliches Leben im Bistum Speyer“ (Amtshandlungen)
- ◆ Übersicht Sinus-Milieu

6. KLAUSURTAG: ERGEBNISSE DER PFARREIANALYSE UND ERSTE SCHLUSSFOLGERUNGEN



© fotomek - Fotolia.com

Teilnehmende:

Pfarrerrat mit Pastoralteam, Analyse-Team, andere Interessierte.

Zeitrahmen:

4 Stunden

Ziele:

- a) Die Teilnehmenden sollen einen guten Überblick über den Ist-Stand der Pfarrei (Pfarreianalyse) bekommen.
- b) Die Teilnehmenden sollen mit Hilfe der Analyse sensibel werden für Menschen, die bislang nicht von der Pfarrei angesprochen werden.
- c) Die Teilnehmenden sollen einen Blick für das Ganze (für die ganze Pfarrei mit allen Gemeinden) einnehmen.
- d) Sie sollen die Möglichkeit haben, durch eigene Beobachtungen die Analyse zu ergänzen.
- e) Die Wahrnehmung des Ist-Standes soll als geistliches Tun (Hinwendung zu den Menschen) erfahren werden können.

30' Begrüßung und Gebet

Lied Suchen und fragen, hoffen und sehn, GL 457

Schriftlesung Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin.
(1 Kor 13,9-12)

Gebet Herr, öffne uns die Augen,
mach weit unseren Blick und unser Interesse, damit wir sehen können,
was wir noch nicht erkennen.

Herr, öffne uns die Ohren,
mach uns hellhörig und aufmerksam,
damit wir hören können,
was wir noch nicht verstehen.

Herr, gib uns ein vertrauensvolles Herz,
das uns deinem Wort
und deiner Treue überlässt
und zu tun wagt,
was es noch nicht getan hat.

Herr, wir wissen, dass die Kirche nur lebt,
wenn sich die Christen von dir rufen
und verändern lassen, du treuer Gott!

(Abgewandeltes Gebet von Willi Lambert)

Gedanken: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein,
damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“
(Bischof Klaus Hemmerle)

90' Baustein: Präsentation Pfarreianalyse

durch das Pastoralteam – Austeilen der Analyseergebnisse in schriftlicher Form, Präsentation mit Hilfe von Stellwänden, Plakaten, ggf. Beamer.

Erste Reaktion der Ehrenamtlichen

Murmelrunde in 4er-Gruppen im Saal

(3 Fragen auf Flipchart)

1. Gibt es etwas, das Sie überrascht hat? Wenn ja, was?
2. Wo gibt es Ergänzungen?
3. Passt das, was wir in den drei Grundvollzügen der Kirche leben, feiern und tun, zu den Ergebnissen unserer Analyse?

Plenum: Abrufen der ersten Ergebnisse – notieren)

Insgesamt 120' Baustein: Bibel-Teilen – Mt 10, 5 – 15 Aussendung der Jünger

Bibel teilen wird hier als Gemeindeentwicklungsinstrument genutzt. Es findet in der Großgruppe statt. Aufteilung in Kleingruppen erst zum 6. Schritt des Bibel Teilens.

Hinweise zum Bibel-Teilen

Der Leiter/die Leiterin führt die Gruppe von einem Schritt zum anderen, indem er/sie die einzelnen Schritte vorliest und für eine einladende und offene Atmosphäre sorgt. Etwa 6 bis 8 Personen bilden die ideale Größe für eine Gruppe.

Jede/r Teilnehmer/in sollte eine Kopie des biblischen Textes vor sich liegen haben. Außerdem ein Blatt, auf dem die 7 Schritte des Bibel Teilens beschrieben sind.

Die 7 Schritte des Bibel-Teilens

1. Einladen

Wir werden uns bewusst, dass Gott in unserer Mitte ist. Einleitungsgebet frei oder vorformuliert (z.B. GL 7,4) oder Lied: Schweige und höre (GL 433), Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht (GL 450), Dein Wort ist Licht und Wahrheit (GL 630,4).

2. Lesen

Lesen des Textes durch Teilnehmerin/Teilnehmer: Mt 10, 5 - 15

3. Verweilen

Keine „Predigt“! Keine Diskussion! Jede/r kann Worte oder einen Satz aus dem Bibeltext laut aussprechen, von dem er/sie sich betroffen fühlt. Noch nicht begründen! Dabei entstehen oft Mehrfachnennungen und auch die Reihenfolge ist frei.

Der Text wird noch einmal im Zusammenhang laut vorgelesen.

4. Schweigen

Für eine fest umrissene Zeit (Vorschlag: 3 Minuten) lassen wir Gott in der Stille zu uns sprechen.

5. Teilen

Nun kann jede/r etwas zu den Worten sagen, bei denen er/sie hängen geblieben ist (Punkt 3). Gibt es etwas, was unser Herz berührt? In der Ich-Form sprechen. Kein Streitgespräch, keine Diskussion!

Alternative zum vorgeschlagenen Bibeltext:

Die wunderbare Speisung einer Volksmenge am See von Tiberias: Joh 6, 1-15

75' Aufteilung in Kleingruppen je nach Gegebenheiten entweder im Raum oder in Gruppenräumen und Gruppenarbeit

6. Handeln

Dieser Schritt erfolgt in abgewandelter Form (ursprünglich: Was will Gott, dass wir tun sollen? Welches Wort nehmen wir mit in unseren Alltag? Was ergibt sich für mich aus dem Bibeltext? Wo möchte ich im Alltag dran bleiben, evtl. Handeln, Situation verändern ...).

Gehen Sie auf dem Hintergrund des Bibel-Teilens folgenden Fragen nach. Nehmen Sie sich vor dem Austausch in der Gruppe und vor dem Beschriften der Moderationskärtchen jeweils zwei Minuten Zeit zur Einzelarbeit mit der Möglichkeit, Notizen zu machen:

1. Was würde passieren, wenn ich in unserer bisher gewohnten Pastoral etwas zurück lassen müsste, auf etwas Gewohntes, Liebgewonnenes verzichten müsste, um mit etwas Neuem zu beginnen?
(weiße Moderationskärtchen)
2. Wo würden Sie sagen: Das bremst mich, das macht mir Angst, das macht mir Sorgen!
(grüne Moderationskarten)
3. Wo würden Sie sagen: Diese Menschen hatten wir bisher nicht im Blick!
(gelbe Moderationskärtchen)
4. Wo würden Sie sagen: Da liegen wir genau richtig, da können wir stolz sein!
(blaue Moderationskarten)

Tauschen Sie sich darüber in der Gruppe aus.

7. Beten

Dieser Schritt (Abschlussgebet: Vater Unser, Lied, freie Fürbitten) findet im Anschluss an das Gruppengespräch im Plenum statt.

Die Sieben-Schritte-Methode – erstmals vom katholischen Lumko-Institut in Südafrika herausgegeben – erwuchs aus der intensiven Hinwendung der Kleinen Christlichen Gemeinschaften in Afrika zur Heiligen Schrift. Diese Gemeinschaften sind als Nachbarschaftsgruppen bemüht, bewusst ein christliches Leben zu führen und untereinander gute zwischenmenschliche Beziehungen aufzubauen.

- 45' Vorstellung der Arbeitsergebnisse aus den Gruppen durch Sprecher/Mitglieder der Gruppen:
- L hilft, an die Moderationswand zu heften und clustert dabei,
 - Hinweis auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede,
 - L fasst die Ergebnisse des Tages zusammen. Die Zusammenfassung wird schriftlich fixiert.

10' Einladung zu Stille und Gebet:

L verweist darauf, dass wir den ganzen Tag im Namen Jesu versammelt waren. In einem ersten Schritt haben wir uns mit den Menschen befasst, die auf unserem Pfarregebiet wohnen. In einem zweiten Schritt haben wir uns vom lebendigen Wort Gottes beschenken lassen und kritisch befragen lassen.

Alles, was wir heute diskutiert, überlegt, gedacht und besprochen haben, wollen wir am Ende des Tages dankbar an den Herrn zurückgeben. Einladung zu Stille – anschließend (falls Zeit und Atmosphäre) freie Dankgebete oder:

Gebet Guter Gott,
schenke der Kirche deinen Segen,
damit sie ein Zeugnis deiner Menschenfreundlichkeit
und Güte sei.
Erneuere sie durch die Kraft des Heiligen Geistes
und führe sie durch den Wechsel der Zeiten.
Gestalte unser Herz nach dem Evangelium Christi
und schenke uns jene geschwisterliche Liebe,
durch die wir uns als Jünger und Jüngerinnen
deines Sohnes erweisen.
(GL 22,2: Bernd Seel-Hoffend)

Gebet: Herr, segne meine Hände, dass sie behutsam seien,
dass sie halten können, ohne zur Fessel zu werden,
dass sie geben können ohne Berechnung,
dass ihnen innewohne die Kraft, zu trösten und zu segnen.
Herr, segne meine Augen, dass sie Bedürftigkeit wahrnehmen,
dass sie das Unscheinbare nicht übersehen,
dass sie hindurchschauen durch das Vordergründige,
dass andere sich wohl fühlen können unter meinem Blick.
Herr, segne meine Ohren,
dass sie deine Stimme zu erhörchen vermögen,
dass sie hellhörig seien für die Stimme in der Not,
dass sie verschlossen seien für den Lärm und das Geschwätz,
dass sie das Unbequeme nicht überhören.
Herr, segne meinen Mund, dass ich dich bezeuge,
dass nichts von ihm ausgehe, was verletzt und zerstört,
dass er heilende Worte spreche, dass er Anvertrautes bewahre.
Herr, segne mein Herz, dass es Wohnstatt sei deinem
Geist, dass es Wärme schenken und bergen kann,
dass es reich sei an Verzeihung,
dass es Leid und Freude teilen kann.
(GL 13,3: Antje Sabine Naegeli)

Oder nur der Hinweis: Gebet: GL 22,2; 13,3

7. KLAUSURTAG: UNSERE VISION UND LEITSÄTZE FÜR DIE SEELSORGE UNSERER PFARREI



© fotomek - Fotolia.com

Teilnehmende:

Pastoralteam und Pfarreirat.

Zeitrahmen:

Ein ganzer Tag, ca. 09:30 – 18:00 Uhr (wenn möglich in Verbindung mit einem Vorabendgottesdienst der Gemeinde, in der der Klausurtag durchgeführt wird).

Ziele:

Klärung der Frage: Welche Pastoral erscheint im Licht von GP 2015 und den aus der Analyse gewonnenen Erkenntnissen in Zukunft vor Ort erstrebenswert?

15' Begrüßung und Morgengebet

Beginn mit Begrüßung durch den Pfarrer
Gebet/Lied

Morgenlob GL 618

Confitemini Domino + PS 63

Oration

Canticum: Alles was Odem hat, GL 619,1

Hymnus: Gott gab uns Atem, GL 468

Fürbitten: Da wohnt ein Sehnen tief in uns, GL 828

Segen (GL 13,1)

Lied

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, GL 828

[Bei dem Lied handelt es sich um gesungene Fürbitten. Zwischen der dritten und vierten Strophe kann eine Unterbrechung eingefügt werden, in der die Teilnehmer/innen in Stille ihre eigenen Sehnsüchte vor Gott bringen können.]

Gebet

Wer bist du, Licht, das mich erfüllt
und meines Herzens Dunkelheit erleuchtet?
Du leitest mich gleich einer Mutter Hand,
und ließest du mich los,
so wüsste keinen Schritt ich mehr zu gehen.
Du bist der Raum,
der rund mein Sein umschließt und in sich birgt.
Aus dir entlassen
sänk' es in den Abgrund des Nichts,
aus dem du es zum Sein erhobst.
Du, näher mir als ich mir selbst
und innerlicher als mein Innerstes –
und doch ungreifbar und unfassbar
und jeden Namen sprengend:
Heiliger Geist – ewige Liebe.
(GL 8,6: Edith Stein)

Pastoralplan der Diözese

als Basis für ein

Pastorales Konzept der Pfarrei

in ihm führt die

Analyse

zur

Vision

aus ihr entstehen

Ziele

zu deren Umsetzung braucht es

Maßnahmen

Wir alle haben bestimmte Vorstellungen, wie Kirche in der Zukunft auszusehen hat. Mit dem Pastoralplan „Gemeindepastoral 2015“ hat der Bischof von Speyer zusammen mit dem Diözesanforum (gemeinsames Beratungsgremium von Priesterrat, Katholikenrat und Pastoralrat) eine gute Grundlage gelegt, die aufzeigt, in welche Richtung sich die Kirche von Speyer in Zukunft bewegen soll.

Auf der Grundlage dieses Papiers soll jede Pfarrei ein pastorales Konzept erstellen, das alle pastoralen Handlungsfelder und alle Aufgaben der Pfarrei auf dem Hintergrund der gesellschaftlichen Bedingungen umfasst. Dazu ist es zunächst einmal nötig, die Pfarrei und die Menschen, die vor Ort leben, in den Blick zu nehmen, zu analysieren. Anhand der Erkenntnisse und Einsichten dieser Pfarreianalyse kann es gelingen, Ziele und Aufgaben zu definieren, die den Gegebenheiten vor Ort und dem, was die Menschen brauchen, gerecht werden. In Zeiten der Veränderung und des Umbruchs ist es für jeden Menschen und jede Pfarrei wichtig, ein Ziel vor Augen zu haben, d.h. sich darüber klar zu werden: Wo wollen wir hin, wie sieht unsere Zukunft aus? Bevor eine Pfarrei sich Ziele setzt und geeignete Maßnahmen zu deren Umsetzung sucht, braucht es eine Auseinandersetzung mit der Vielfalt der vorhandenen Zukunfts- und Kirchenbilder, sowie einen Prozess der Verständigung über eine gemeinsam getragene Vision der Zukunft.

„Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht die Männer zusammen, die Holz beschaffen, Werkzeuge vorbereiten, Holz bearbeiten und zusammenfügen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, unendlichen Meer.“ Dieses Zitat von Antoine de Saint Exupéry beschreibt eindrücklich die Kraft, die in Visionen steckt. Sie lassen eine gewünschte Zukunft vor dem geistigen Auge entstehen und können richtungsweisend sein für Veränderungsprozesse, die anstehen. Doch dabei gilt: Keine Aktion ohne Vision, kein Aufbruch ohne Visionsträger: Das sind Menschen, die von einer Vision angesteckt sind und andere anstecken können. Wo keine Träume mehr geträumt werden und keine Visionen mehr inspirieren, macht sich Depression breit. Der Erfolg bei der Erstellung eines pastoralen Konzepts hängt unter anderem auch davon ab, inwieweit die Verantwortlichen eine faszinierende Vision in sich tragen und daraus klare Ziele definieren können. Nur wer das Ziel kennt, kann den Weg finden.⁷

Papst Franziskus lässt uns in seinem Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium Anteil haben an seiner Vision von Kirche: „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient. Die Reform der Strukturen, die für die pastorale Neuausrichtung erforderlich ist, kann nur in diesem Sinn verstanden werden: dafür zu sorgen, dass sie alle missionarischer werden, dass die gewöhnliche Seelsorge in all ihren Bereichen expansiver und offener ist, dass sie die in der Seelsorge Tätigen in eine ständige Haltung des „Aufbruchs“ versetzt und so die positive Antwort all derer begünstigt, denen Jesus seine Freundschaft anbietet ...“(Nr. 27).

Auch wir alle haben bestimmte Vorstellungen, wie Kirche in der Zukunft auszusehen hat. Diese Bilder der gewünschten Zukunft prägen bewusst, aber auch unbewusst unser Engagement und Denken. Daher ist es sinnvoll, bei der Planung der neuen Wege die Pfarreimitglieder miteinzubeziehen. Unter Berücksichtigung des Leitbildes von Inklusion wäre es wünschenswert, daran auch Menschen mit Behinderung zu beteiligen. Liegt eine gemeinsame Vision vor, ist es leichter, die Haltung des Bewahren-Wollens zu überwinden und in den Köpfen und Herzen der Menschen etwas zu bewegen. Visionen, die miteinander besprochen und entwickelt werden, motivieren, sind richtungsweisend und führen zu einer Solidarität untereinander. Visionen, die gemeinsam besprochen wurden, belegen das gemeinsame Interesse aller Beteiligten, für das sich zu arbeiten lohnt, das man vereint verfolgen kann. Sie sind ein Schatz, den es zu heben und ans Licht zu bringen gilt. Auch in der Bibel haben sie ihren guten Platz.⁸

⁷ vgl. hierzu Klemens Armbruster, Von der Krise zur Chance. Wege einer erfolgreichen Gemeindepastoral, 1999, besonders 220 f

⁸ empfehlenswert in diesem Zusammenhang: P. M. Zulehner u.a., Mit Freuden ernten. Biblisches Saatgut für Zeiten und Prozesse des Übergangs, 2013.

12' **Video:** „In dunkler Zeit“ - Badesalz - Dark Ages,
youtube: <http://www.youtube.com/watch?v=eXhiwJ1YzLk> (31.03.2014)

60' **Biblischer Impuls:**

Eine Vision zu haben ersetzt noch nicht die konkrete Planung und das gemeinsame Abwägen, wie ein Ziel umzusetzen ist. Aber eine Vision im Sinne einer längerfristigen Planung kann eine Richtung weisen und Orientierung für das pastorale Handeln geben. Davon berichtet die alttestamentliche Erzählung im Zusammenhang des Auszugs aus Ägypten. Kundschafter werden ausgesandt, um das verheißene Land zu erkunden. Die Kundschafter berichten Positives und Negatives. Sie erzählen auf der einen Seite von einem Land, in dem Milch und Honig fließen, auf der anderen Seite aber auch von Riesen und einem starken Volk, das dort wohnt. Obwohl alle das Gleiche gesehen und gehört haben, kommt es zu zwei unterschiedlichen Aussagen. Die einen sind motiviert, ja, dorthin wollen wir aufbrechen und das Land in Besitz nehmen, die anderen haben Angst und wollen gar nicht erst losgehen.

Vorlesen der Erzählung Num 13

Hinweis

Schaffen Sie beim Vorlesen eine Atmosphäre, die die TN zur Ruhe kommen lässt. Ermuntern Sie die TN, die Augen zu schließen. Lesen Sie den Text langsam vor.

30' **Gruppenarbeit:**

In Kleingruppen (3 bis 4 Personen) wird an folgenden Fragen weitergearbeitet:

- a) Vergleichen Sie die Geschichte der Kundschafter mit Ihrer Situation vor Ort. Denken Sie dabei auch an die ersten Schlussfolgerungen, die das Analyse-Team gezogen hat: Wo sehen Sie Parallelen? Wie sieht unsere Wirklichkeit aus?
- b) Welche kraftvolle Verheißung geht von diesem Schriftwort für uns aus? Wie sieht „das Land“ aus, in das Gott Sie jetzt und hier führen möchte, und welche Früchte hoffen Sie zu ernten? (Die TN beschriften ausgeschnittene Traubenbeeren mit ihren Hoffnungen und Wünschen und gestalten ein Wandplakat).
- c) Welche Herausforderungen ergeben sich für das Volk Gottes heute? Was erwartet Gott von uns als Volk Gottes, so dass wir hier in unseren Dörfern und Städten (in der neuen Pfarrei mit den Gemeinden) Kirche für die Menschen sind? (Die TN halten die Ergebnisse auf Moderationskarten fest).

30' **Austauschrunde:**

- a) In einem ersten Schritt werden die aufgehängten Plakate in Stille wahrgenommen und gewürdigt.
- b) In einem zweiten Schritt werden die Herausforderungen vorgelesen und auf einer Moderationswand sortiert.

Entscheidungsfindung:

In einem weiteren Schritt werden die Herausforderungen beurteilt und favorisiert, indem sie auf ihre Umsetzbarkeit und Machbarkeit überprüft werden.

60' Methode: Walt Disney

Zunächst sind drei Rollen zu besetzen:

Der Träumer (Visionär/Ideenlieferant)

der Realist (Macher/Umsetzer)

der Kritiker (Hinterfrager/Querulant)

Drei der TN übernehmen jeweils eine Rolle und nehmen auf einem Stuhl in der Mitte Platz. Aus der Sicht ihrer jeweiligen Rollen bringen sie Argumente, Ideen, Bedenken, Kritik und Vorschläge ein. Die Rollen können untereinander getauscht, aber auch mit den übrigen TN neu besetzt werden.

Die restlichen Teilnehmer beobachten, bzw. halten Pro- und Contra-Argumente auf verschiedenfarbigen Moderationskarten fest.

Im Anschluss gewichten die TN die vorgebrachten Argumente und entscheiden mittels einer Punktevergabe, welche der Visionen sie bevorzugen.

60' Formulierung

Bei der Visionsformulierung ist darauf zu achten, dass die folgenden Fragen aufgegriffen werden:

Wie sieht das konkret aus, wenn die Vision Wirklichkeit ist?

Woran könnte man es merken?

Worin liegt der Unterschied zur heutigen Situation?

Was werden wir getan/weggelassen haben, wenn die Vision eingetreten ist?

- 5' Da in allen Kindertageseinrichtungen der Diözese Speyer Leitbilder entwickelt worden sind, sollen diese bei der weiteren pastoralen Planung mit einbezogen werden. Deshalb werden diese Leitbilder an alle TN in gedruckter Form ausgeteilt⁹.

Abschluss: Gebet

Gebet Geist Gottes,
schenke den Menschen Träume.
Keine trügerischen, entfremdeten
und keine entfremdenden,
sondern schöne Träume,
die morgen Wirklichkeit werden.

Dom Helder Camara

Lied Wo beginnt der Weg zu Dir, JuGoLo 657
Gott gab uns Atem, GL 468

⁹ Siehe dazu die Leitlinien zur Profilentwicklung katholischer Kindertageseinrichtungen im Bistum Speyer 2012: „Katholische Kindertageseinrichtungen sind – unabhängig von der rechtlichen Trägerschaft – lebendiger Teil ihrer Pfarrei. Sie profitieren voneinander durch den Einsatz ihrer vielseitigen Fähigkeiten. In der Kinder- und Familienpastoral der Pfarreien sind die Kindertageseinrichtungen eine tragende Säule.“ (9)

8. ERSTE ZIELE



© fotomek - Fotolia.com

Teilnehmende:

Pastoralteam und Analyseteam

Zeitraumen:

2 Stunden

Ziele:

Aus der gemeinsam gefundenen Vision und unter Berücksichtigung der Standards bzw. Vorgaben von GP 2015 werden erste Ziele abgeleitet.

5' Gebet zum Beginn

Gebet: Gott gebe mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann;
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann;
und die Weisheit,
das eine vom anderen zu unterscheiden.
(GL 9,2 Reinhold Niebuhr (1892–1971); Ü: Hartmut von Hentig)

15' Einführung

Nach der Bestandsaufnahme (Wo stehen wir/Was macht uns aus?) wurde eine Vision gefunden, die uns antreibt, die alle Beteiligten motiviert, Zukunft zu gestalten. In einem weiteren Schritt geht es nun um die Konkretisierung der Frage: Wo wollen wir hin, d.h. Welche Ziele setzen wir uns und was müssen wir tun, um diese zu erreichen? Wer aufbricht, sollte wissen, wohin er will. Ein verlockendes Ziel gibt Orientierung und setzt Motivation frei. So kann herausgefunden werden, was zurückgelassen werden darf und was verändert werden muss.

Wenn es darum geht, Aktivitäten zu bewerten und Pastoralpläne zu entwickeln, klingt ein zentrales Thema der spirituellen Tradition an, nämlich die sogenannte Unterscheidung der Geister. „Traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind.“ (vgl. 1 Joh 4,1)

Die Suche nach Prioritäten und ersten Zielen ist immer auch ein geistlicher Prozess, der prüft, wohin Gott sein Volk führen will. Es stellt sich also nun, zunächst im Pastoral- und Analyseteam, die Frage, welche Wege und Ziele geeignet sind, um auf die Vision zuzugehen.

15' Kurzvortrag „Ziele“

Ziele bezeichnen angestrebte Zustände in der Zukunft. Sie sind Ausdruck der Organisationsaktivität eines Systems. Als Soll-Zustände formuliert geben sie die Richtung des Handelns vor. Ziele müssen konkret, werthaltig, erreichbar und überprüfbar beschrieben sein. Das ist im Blick auf die Effizienz der Einheit unabdingbar.

Zu unterscheiden sind: Wunsch – Absicht(serklärung) – Aktion. Absichten oder gute Vorsätze sind keine Ziele, weil sie nicht präzise, nicht messbar und somit nicht kontrollierbar sind. Ein Ziel kann in eine Aktion münden. Um den Erfolg einer Aktion bewerten zu können, bedarf es Kriterien, die der Zielsetzung zu entnehmen sind. Aus den Zielen lassen sich dann Aufgaben und Maßnahmen festlegen.

Ein Ziel hat die Funktion, Energie zu mobilisieren, die Ausdauer zu erhöhen und die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass klare Ziele eindeutige Prioritäten ermöglichen. Ziele sollten nach dem SMART-Prinzip folgende Kriterien erfüllen, um die jeweilige Überprüfung im Nachhinein realisieren zu können.

S ⇒ spezifisch (möglichst klar eingrenzen, definieren)

M ⇒ messbar (erfüllbare Kriterien)

A ⇒ attraktiv, anspruchsvoll (die Erreichbarkeit muss möglich sein)

R ⇒ realistisch (müssen zur Situation passen)

T ⇒ terminiert (Zeitphasen von Start bis Auswertung festlegen)

Ziele werden im Präsens formuliert, d.h. eine Zielformulierung geht davon aus, dass ein gewisser Zustand erreicht ist.

Zielorientiertes Arbeiten hilft, sich von Problemfixierungen zu lösen! Ziele können Antreiber für das eigene Handeln werden (aktiv statt reaktiv, Subjekt statt Objekt).

Die Pfingstsequenz (GL 244) ist eine Bitte um das Kommen des Heiligen Geistes, sowie eine Beschreibung seines Wirkens. Sie hilft dabei, die Suche nach den Prioritäten und Zielen einer Pfarrei als geistlichen Prozess zu verstehen. Die Pfingstsequenz zeigt auf, wo Gottes Geist wirkt, der seine Kirche führen will und den einzelnen Christen, aber auch die ganze Pfarrei mit Charismen beschenkt.

60' Methodische Schritte

Jeweils eine Strophe der Sequenz wird vorgelesen (vorbereitet auf einem Flipchart oder auf einem Plakat) und an die Wand gehängt.

Anschließend werden beim Abgehen der Plakate in Einzelarbeit die einzelnen Bitten/Sprachbilder auf dem Hintergrund der formulierten Vision auf erste Projekte, Themen, Anliegen und Ziele hin konkretisiert. Die TN schreiben einzeln ihre Gedanken zu den einzelnen Strophen der Pfingstsequenz.

Mögliche Leitfragen könnten sein:

- ◆ Zu welchen neuen Projekten/Themen/Anliegen/Zielen führt uns Gottes Geist?
- ◆ Wo sehen wir Momente des Glücks und der Freude?
- ◆ Wie sieht das konkret aus? Licht in der Nacht? ...
- ◆ Wo begegnen uns Arme in unseren Gemeinden?
- ◆ Wo halten wir Räume der Ruhe offen?
- ◆ Worauf soll dann das pfarrliche Leben in Zukunft besonders achten?
- ◆ Wie können wir dahin kommen? Wo muss sich etwas bewegen, aufbrechen? ...
- ◆ Was müssen wir dazu verstärkt/neu tun?
- ◆ Was müssen wir weglassen, was ist erstarrt, dürr, krank?

Anschließend werden alle beschrifteten Plakate im Plenum gesichtet/erläutert und die genannten Projekte/Themen/Anliegen in ersten Zielformulierungen unter Berücksichtigung des SMART-Prinzips gebündelt.

Abschluss/Gebet

Gebet: Durch dich, heiliger Geist, kann alles neu werden.
Gib uns Gedanken und lass uns das Undenkbare denken.
Gib uns neue Gefühle und lass uns das Unbegreifbare fühlen.
Gib uns neue Taten und lass uns das Unmögliche tun.
Gib uns ein neues Herz und lass uns dem Unfassbaren Raum geben.
Mach alles neu und lass uns deine neue Welt sein.

Oder

Gebet: Gott, stärke, was in mir wachsen will,
schütze, was mich lebendig macht,
behüte, was ich weitertrage,
bewahre, was ich freigebe,
und segne mich, wenn ich aufbreche zu dir.

(GL 15,1: Heidi Rosenstock)

9. KLAUSURTAG: ZIELE DER SEELSORGE IN DER PFARREI MIT IHREN GEMEINDEN



© fotomek - Fotolia.com

Teilnehmende:

Pastoralteam und Pfarreirat

Zeitraumen:

Klausurtag

Ziele:

Es sollen Ziele für die Pastoral der nächsten 8 Jahre vorgestellt und weiterentwickelt werden.

10' Begrüßung und Morgengebet

Lied	Wo beginnt der Weg zu dir, JuGoLo 657 Wo Menschen sich vergessen, GL 840
Gebet	Du Gott des Aufbruchs, segne uns, wenn wir dein Rufen vernehmen, wenn deine Stimme lockt, wenn dein Geist uns bewegt zum Aufbrechen und Weitergehen. Du Gott des Aufbruchs, begleite und behüte uns, wenn wir aus Abhängigkeiten entfliehen, wenn wir uns von Gewohnheiten verabschieden, wenn wir festgetretene Wege verlassen, wenn wir dankbar zurückschauen und doch neue Wege wagen. Du Gott des Aufbruchs, wende uns dein Angesicht zu, wenn wir Irrwege nicht erkennen, wenn uns Angst befällt, wenn Umwege uns ermüden, wenn wir Orientierung suchen in den Stürmen der Unsicherheit. Du Gott des Aufbruchs, sei mit uns unterwegs zu uns selbst, zu den Menschen, zu dir. So segne uns mit deiner Güte, und zeige uns dein freundliches Angesicht. Begegne uns mit deinem Erbarmen, und leuchte uns mit dem Licht deines Friedens auf allen unseren Wegen. (GL 13,5: Michael Kessler)

30' Biblischer Impuls - Salzmeditation

L lädt die TN ein, sich in Stille diesem Jesuswort zu nähern. L gibt „Handlungsanweisungen“, bittet einfach mitzumachen und die Impulse wirken zu lassen. Eventuell ruhige Musik einspielen. Eine Kerze in die Mitte stellen. Teelichter für die TN bereithalten.

Jeder TN erhält eine Untertasse, die mit Salz bedeckt ist. Aktion: Alle sollen mit Daumen, Zeige- und Mittelfinger das Salz ertasten, „befingern“ und es bewusst spüren.

Wissenschaftler sagen: Ohne Salz gäbe es kein Leben auf der Welt. Wir brauchen Salz, damit unser Körper „funktioniert“. Salz in der Augenflüssigkeit verhindert, dass Augen zufrieren.

Im Alltag spüren wir: Ohne Salz schmeckt jedes Essen fade. Mit Salz kann ich etwas konservieren und bewahren. Mit Salz werden Straßen und Wege von Eis befreit und gangbar.

Jesus sagt: Ihr seid das Salz der Erde. Ihr Christen seid die Würze der Welt. Die Menschen sollen euch „schmecken“ und verspüren.

Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde!“

Wir sagen oft: „Was kann ich alleine schon ausrichten?“

Aktion: Alle sollen ein Salzkorn unter den Daumennagel legen und dann von oben dagegen drücken. Den Schmerz und die „Wirkung“ dieses kleinen Kornes spüren.

Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde!“

Wir sagen oft: „Was kann ich alleine schon ausrichten?“

Aktion: Alle legen ein kleines Korn auf die Zunge. Das Wenige wird deutlich geschmeckt!

Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde!“

Wir sagen oft: „Was kann ich alleine schon ausrichten?“

Aktion: Alle spüren ohne Salz zwischen den Fingern, wie glatt die Haut an den Fingerkuppen geworden ist. Salz reinigt!

Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde!“

Wir sagen oft: „Was kann ich alleine schon ausrichten?“

Aktion: Alle schütteln den Teller, sodass eine glatte Oberfläche entsteht. Alle malen mit dem Finger ein Kreuz in die Mitte. Jedes Salzkorn muss dort liegen, wo es jetzt ist, damit das Kreuz sichtbar wird. Wir sind der „Rand“, ER ist die „Mitte“ – nicht umgekehrt.

Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde!“

Wir sagen oft: „Was kann ich alleine schon ausrichten?“

Aktion: Alle schütteln den Teller, sodass eine glatte Oberfläche entsteht. Alle malen mit dem Finger den Anfangsbuchstaben ihres Vornamens in die Mitte und stellen dann die Teller in Kreuzesform an der Kerze zusammen. Alle entzünden ein Teelicht an der großen Kerze und stellen es zum „eigenen Salzteller“.

L liest noch einmal die Bibelstelle Mt 5, 13-16 vor und fasst zusammen:

Gottes Wort ist frohe Botschaft,
und darin liegt eine große Kraftquelle.
Es zeigt uns, was gut und richtig ist,
und bewahrt uns davor, zu viele Irrwege zu gehen.
Und auch dass wir heute zusammen sind
und gemeinsam sein Wort hören,
sollte uns stärken für das, was wir manchmal alleine tun müssen.
Salz der Erde sein.

45' Präsentation der Analyse und erste Zielformulierung durch das Analyse-Team

60' Reaktion der TN auf das Gehörte – Austauschrunde:

Leitfragen für L könnten sein:

Was hat mich überrascht, wo möchte ich ergänzen, was hat sich in meiner Wahrnehmung im Hinblick auf die Pfarrei verändert, welche Ziele sollten schwerpunktmäßig angegangen werden, wo soll pastoral investiert werden, welche weiteren Ziele sehen wir, wollen wir verfolgen?

Im Anschluss teilt sich das Analyse-Team den einzelnen Zielen zu und steht für Nachfragen zur Verfügung.

Die Teilnehmer haben die Möglichkeit, auf Kärtchen schriftlich festzuhalten, welche Ziele sie unterstützen, bestärken, hinterfragen wollen.

Darüber hinaus sollte auch die Möglichkeit bestehen, neue Ziele ergänzen zu können.

60' Priorisierung der Aufgaben:

Blick auf die Stärken der jeweiligen Gemeinden

Biblischer Impuls: Epheserbrief 4,7.11-13.15-16 (Die Gnadengaben zum Aufbau der Kirche)

Kleingruppenarbeit:

Die Teilnehmer aus jeder Gemeinde tauschen sich darüber aus, welche Kräfte, Talente, Charismen es in ihrer Gemeinde gibt, die helfen, die vorgestellten Ziele umzusetzen. Die Ergebnisse werden stichpunktartig auf Kärtchen festgehalten und in einer „Schatzkiste“ abgelegt.

Arbeit im Plenum

Jede Gemeinde stellt ihre Ergebnisse vor und ordnet sie den zuvor vorgestellten Zielen zu.

Meditation und Lied zum Abschluss

Meditation: Wozu die Kräfte eines Einzelnen nicht genügen, mit Vielen wird es möglich. Was sich einer alleine nicht zutraut, gemeinsam wird es gelingen. Mit vereinten Kräften und in immer größerer Übereinstimmung mit dem Evangelium sollen wir die Menschen begeistern, ermutigen, bestärken, anerkennen. Dann werden wir erfahren, dass wir voneinander lernen können. Wir wachsen, indem wir uns einbringen und miteinander teilen. Jeder Mensch bringt etwas sehr Kostbares – denn er bringt sich. Dieses Wissen darf uns achtsam machen in der Begegnung – ehrfürchtig vor der Gabe jedes Einzelnen. Dieses Wissen sagt auch: Jeder Beitrag ist wichtig – welcher ist meiner?

Lied: Gehet nicht auf in den Sorgen dieser Welt (GL 483, v.a. Str. 3)
Lass uns in deinem Namen Herr (GL 446)
Der Herr wird dich mit seiner Güte segnen (GL 452)

10. ERSTELLUNG EINES MASSNAHMENKATALOGS UND DETAILPLANUNG IN DEN SACHAUSSCHÜSSEN

**Teilnehmende:**

Pastoralteam und Interessierte

Zeitraumen:

Ein Abend/bzw. weitere Treffen in den entsprechenden Sachausschüssen

Ziele:

Festlegung der Schritte bzw. Maßnahmen, die nötig sind, die festgelegten Ziele zu erreichen.

Begrüßung

10' Lied „Heiliger Geist, o Tröster mein“ – GL 786 oder Gebet

Gott, du hast uns verschiedene Gaben geschenkt. Keinem gabst du alles – und keinem nichts. Jedem gibst du einen Teil. Hilf uns, dass wir uns nicht zerstreiten, sondern einander dienen mit dem, was du einem jeden zum Nutzen aller gibst.

10' Einführung

In den Briefen des Neuen Testaments findet sich oft das Wort ‚Charisma‘, besonders bei Paulus. Für ihn ist ein Charisma eine aus der Gnade (charis) erfließende, vom Heiligen Geist jeweils besonders zugeteilte Befähigung zum Leben und Dienen in der Kirche und Welt. Charismen werden in der Taufe vermittelt. (...) Sie entsprechen häufig natürlichen, mit der Geburt gegebenen Fähigkeiten des Menschen. Die Charismen sind aus ihnen aber nicht ableitbar, sondern entspringen der freien Gnadenwahl Gottes. Manchmal durchkreuzen sie auch die eigene Lebensdynamik. Natürliche Fähigkeiten werden vom Heiligen Geist geläutert, entfaltet und in Dienst genommen. Charismen (...) ermöglichen eine Gemeinschaft im Geist, zu der jeder etwas beiträgt (1.Kor 14,26)“ (vgl. hierzu: Heribert Mühlen, in Prakt. Lexikon der Spiritualität).

Man spürt den Geist Gottes und sein Wirken in den Menschen und in der Kirche an seinen Auswirkungen. So entwickelte sich in der Tradition der Kirche die Rede von den Gaben des Geistes (Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit, Gottesfurcht) und den Früchten des Geistes (Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung).

30' Biblischer Impuls und praktische Übung zu den Geistesgaben

L erinnert an das Anfangsgebet: Jeder hat Gaben, Fähigkeiten und Talente, die für die Gemeinschaft und für das Gute eingesetzt werden sollen. Für Paulus sind das Gaben des Heiligen Geistes (Charismen), die die Kirche und Gemeinde aufbauen helfen. Die Christen sind der sichtbare Leib Christi, jeder ist ein Glied an ihm, und jeder soll mit seinen Charismen zum Aufbau des Leibes Christi beitragen.

L oder TN lesen den Bibeltext 1 Kor. 12,4-11 (Der Geist und die vielen Gaben)

L lädt die TN ein, die dort aufgezählten Charismen nochmals laut vorzulesen.

Verständnisfragen klären, zum Beispiel „Was ist Zungenrede?“

Eventuell ergänzen durch die 7 Gaben des Geistes (Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit, Gottesfurcht) und die Früchte des Geistes (Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung). Eventuell alle Begriffe auf Karten schreiben und in die Mitte legen/an eine Wand heften.

L lädt jetzt die TN ein, auf die kleinen Karten eine Fähigkeit (Charisma) zu schreiben, die sie bei sich persönlich entdeckt haben und die sie in die Gruppe/Gemeinde einbringen möchten oder schon eingebracht haben.

Wahlweise kann L auch dazu anregen, das aufzuschreiben, was die TN bei anderen Gemeindemitgliedern an Einsatz und Fähigkeiten wahrgenommen haben.

Dazu eventuell ruhige Musik spielen.

L sammelt die Kärtchen ein und fügt sie (anonym!) in den Bibeltext ein, so entsteht eine aktuelle und konkrete Beschreibung der Charismen in der Gruppe/Gemeinde vor Ort.

So kann ein Text entstehen wie:

Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber in unserer Gemeinde St. NN / in unserer Gruppe / in unserem Verband wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, ein Treffen gut zu leiten, dem anderen durch den gleichen Geist die Gabe, verschiedene Meinungen zusammenzuführen, dem dritten im gleichen Geist **gute Ideen für Gottesdienste**, einem andern – immer in dem einen Geist – die Gabe, kreativ Dinge umzusetzen und andere Menschen anzusprechen, einem anderen ... , einem anderen ..., einem anderen die Fähigkeit ..., wieder einem anderen ..., einem anderen schließlich die Gabe ... Das alles bewirkt ein und derselbe Geist.

Danach lädt L die TN ein, in die Runde zu sagen, wie dieser aktualisierte Bibeltext wirkt.

- ◆ Welche Gefühle stellen sich ein? Staunen, Dankbarkeit, Freude ...?
- ◆ Vielleicht kommt auch zur Sprache, dass diese Charismen gar nicht wahrgenommen werden oder sich nicht entfalten können. Wie ist das zu ändern? Was hindert?

Nachdem mit der Vision ein Bild für die Zukunft entworfen wurde und die Ziele festgelegt wurden, geht es nun darum, diese Vorhaben in die Tat umzusetzen. Um dies möglichst konkret zu realisieren, sind folgende Fragen hilfreich:

- ◆ Welche Ideen zur Umsetzung unserer Ziele haben wir?
- ◆ Wer übernimmt die Verantwortung?
- ◆ Mit wem könnte die Maßnahme durchgeführt werden?
- ◆ Bis wann soll die Idee umgesetzt sein?
- ◆ Welche Schritte sind zu tun?
- ◆ Wozu tun wir dies?
- ◆ Bis wann wollen wir dieses Ziel erreicht haben?
- ◆ Wie folgen die Maßnahmen aufeinander?

Es geht also letztlich darum, verbindliche Absprachen miteinander zu treffen, wer konkret innerhalb eines gemeinsam festgelegten Zeitrahmens mit welcher Unterstützung welche Schritte in welcher Abfolge verantwortet.

Was ist das Ziel?	Wer ist dafür verantwortlich?	Mit wem muss die Maßnahme umgesetzt werden?	Bis wann soll das Ziel erreicht sein?	Wie soll das Ziel umgesetzt werden?	Wozu wollen wir das Ziel erreichen?	Wann erfolgt die Kontrolle?	Reihenfolge

Die Gesamtübersicht einschließlich der Reihenfolge ergibt eine verlässliche Agenda der Arbeit der Pfarreiengemeinschaft für die kommende Zeit. Dabei ist es sinnvoll zu überlegen, welche Maßnahme an die entsprechenden Sachausschüsse übergeben werden kann.

Konkrete Detailplanung in den Sachausschüssen

Die Aufgabe der Detailplanung wird **in den Sachausschüssen** für die Grunddienste und in ggf. neu installierten Sachausschüssen vorgenommen und dem Pfarreirat zur Beratung und Verabschiedung vorgelegt. Bei der Detailplanung in den Sachausschüssen sollen die leitenden Perspektiven¹⁰ im Sinne der Orientierung und kritischen Überprüfung immer wieder herangezogen werden sowie die Standards für die Seelsorge beachtet werden¹¹.

¹⁰ Siehe Gemeindepastoral 2015, Kapitel 3.

¹¹ Siehe Gemeindepastoral 2015, Kapitel 5.

11. ABFASSUNG DES PASTORALEN KONZEPTES - GLIEDERUNG



© fotomek - Fotolia.com

Das pastorale Konzept wird vom Pastoralteam verfasst und anschließend dem Pfarreirat zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt.

1. Die wichtigsten Ergebnisse der Pfarreianalyse

- 1.1 Wo gibt es zwischen den Gemeinden reale und mentale Grenzen? Wie schätzen wir die Chancen zur Überwindung dieser Grenzen ein?
- 1.2 Was ist das Gemeinsame der Gemeinden? Was ist das Spezifische der einzelnen Gemeinden?
- 1.3 Welche kirchlichen/nichtkirchlichen Einrichtungen sind (wieder) neu in den Blick gekommen?
- 1.4 Wo zeigen sich mit den oben genannten Einrichtungen Kooperationsmöglichkeiten?
- 1.5 Welche Zielgruppen/Milieus hatten wir bisher nicht im Blick? Welche dürfen wir auf keinen Fall aus dem Blick verlieren?
- 1.6 Welche Menschen leiden Not? Wo müssen wir helfen und wo können wir die Betroffenen selbst als Experten fördern und zur Selbsthilfe animieren?
- 1.7 Was erwarten die Menschen auf unserem Pfarrgebiet von der Kirche?
- 1.8 Welche aktiven kirchlichen/nichtkirchlichen Gruppen/Vereine/Gemeinschaften gibt es, die von uns gefördert werden müssen? Mit welchen sind Kooperationen anzustreben?
- 1.9 Welche personellen Ressourcen (haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter, Zeitbudget, Charismen) gibt es bei uns?
- 1.10 Mit welchen Gebäuden können wir planen?

2. Unsere Vision für die Pfarrei mit den Gemeinden

Im Blick auf

- ♦ die Frohe Botschaft (in der gemeinsamen Beschäftigung mit der Heiligen Schrift)
- ♦ die Pfarreianalyse,
- ♦ das Konzept „Gemeindepastoral 2015“ (insbesondere unter Berücksichtigung der Leitenden Perspektiven)

gilt es, ein Zukunftsbild der Pfarrei zu entwickeln.

Folgende Fragen helfen, Leitsätze für die Pfarrei zu formulieren:

- 2.1 Wofür stehen wir?
- 2.2 Woher kommen wir, wo wollen wir hin?
- 2.3 Mit wem setzen wir uns für wen ein?
- 2.4 Was wollen wir positiv verändern, neu angehen?

3. Zielvereinbarung: Was soll in Zukunft Vorrang haben?

Auf der Grundlage der Vision und auf der Grundlage von „Gemeindepastoral 2015“ (insbesondere unter Beachtung der Leitenden Perspektiven und Standards) werden folgende Ziele angestrebt:

1., 2., 3., ...

Auf was soll aufgrund der Ziele in Zukunft deshalb verzichtet werden, was soll zurückgefahren werden?

1., 2., 3., ...

4. Maßnahmenkatalog und knappe Darstellung der jeweiligen Detailplanungen

Maßnahmenkatalog:

Anhand der Ziele wird folgender Maßnahmenkatalog vorgelegt ...

Detailplanung:

Formulieren Sie im Hinblick auf alle beschlossenen Maßnahmen für jedes einzelne Handlungsfeld (z.B. Vorbereitung auf die Erstkommunion) ganz konkrete Ziele. Die Ziele sollen wieder „SMART“ formuliert sein: Spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert. Um Überforderungen zu vermeiden, wird angeraten, sich in jedem Sachausschuss bei der Detailplanung erst einmal auf vier Handlungsfelder zu beschränken (z.B. Taufkatechese, Erstkommunionkatechese, Glaubensgesprächskreis für Erwachsene, Firmvorbereitung...). In Orientierung an den Zielen wird für jedes Handlungsfeld ein konkreter Maßnahmenkatalog erstellt: Was, wer, mit wem, bis wann, wie, wozu, wann, Reihenfolge.

Das pastorale Konzept wird für einen Zeitraum von acht Jahren (zwei Wahlperioden) formuliert, wobei notwendige Korrekturen bei Bedarf vorgenommen werden können.

DIE WEITEREN SCHRITTE

Fertigstellung eines „vorläufigen“ pastoralen Konzeptes durch das Pastoralteam

Nach der vorgegebenen Gliederung (siehe Kapitel 11).

Verabschiedung und Vorlage des endgültigen pastoralen Konzeptes

- a) Verabschiedung des Konzeptes im Pfarreirat
- b) Einreichung beim Leiter der HA I beim Bischöflichen Ordinariat
- c) Feedbackgespräch mit dem Pastoralteam und den Räten durch den Leiter der Hauptabteilung Seelsorge HA I und/oder Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Abteilung Seelsorge in Pfarrei und Lebensräumen.
- d) Inkraftsetzung durch den Pfarrer und Vorstand des Pfarreirates.
- e) Eucharistiefeier für die ganze Pfarrei.

Veröffentlichung in ortsüblicher Weise

Überprüfung und Prozessberatung:

Es wird dazu geraten, das Konzept immer wieder auf den Prüfstand zu stellen. Die Selbstüberprüfung soll durch den Pfarreirat nach zwei Jahren vorgenommen werden. – Mit Beginn einer neuen Legislaturperiode des Pfarreirates wird das pastorale Konzept immer wieder überprüft und ggf. aktualisiert. – Eine aktuelle Fassung wird sowohl beim Bischof als auch beim Leiter der Hauptabteilung Seelsorge eingereicht.

Dort, wo Visitationen durchgeführt werden, dient das pastorale Konzept dem Bischof bzw. dem beauftragten Visitator als Grundlage.

Generelle Hinweise:

- a) Alle Schritte sollen durch Öffentlichkeitsarbeit unterstützt werden.
- b) Während der Begleitung stehen die Beratungsteams/Begleitungsteams im Kontakt mit dem Bischöflichen Ordinariat/Hauptabteilung Seelsorge. Sollten während der Konzepterstellung Fragen oder Probleme auftauchen, werden diese an die Hauptabteilung Seelsorge weitergeleitet. Damit wird verhindert, dass erst am Ende der Konzepterstellung beim Feedbackgespräch ein größerer Nachbesserungsbedarf offenbar wird.
- c) Für den Fall, dass bei einzelnen Schritten Unterstützung benötigt wird, stehen bei Fragen der Teamarbeit und bei Fortbildungsbedarf die HA III/3 und bei Fragen der pastoralen Planung die HA I/1 des Bischöflichen Ordinariates mit Rat und Tat zur Seite.

